Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 1.— einschließlich Tragelohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 7. Nachlässe nach Preisliste Nr. 7. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 298 — Mittwoch, 20. Dezember 1939 — 87. Jahrgang

Deutsche Luft-Überlegenheit

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Anerkennung des Auslandes

as. Berlin, 20. Dez. Der große deutsche Luftsieg bei Helgoland sowie überhaupt die Leistungen der deutschen Luftwaffe finden in der ausländischen Presse starke Beachtung. Dieser Kampf hat der englischen Luftwaffe, die bisher schon 464 Tote zu verzeichnen hat, neue schwere Verluste gebracht. Vor allem heben die italienischen Blätter den großen Umfang dieses Luftkampfes hervor und weisen dabei erneut auf die große Überlegenheit der deutschen Messerschmitt-Maschinen hin, die auch hier wieder zutage getreten sei. Aber auch die schwedische Presse befaßt sich eingehend mit diesem großen Luftkampf. Darüber hinaus haben die Flüge der deutschen Fernaufklärer auf die schwedischen Blätter besonderen Eindruck gemacht. So schreibt „Swenska Dagbladet", daß die ganz ausgezeichneten Luftaufnahmen von England und Frankreich für die deutsche Luftkriegsführung von allergrößter Bedeutung sein müßten. Viele von diesen Aufnahmen seien vollkommene Meisterwerke und von unschätzbarem Wert bei Fliegerangriffen. Die Engländer hätten nichts gleichartiges aufzuweisen, da sie ihre wenigen Erkundungsflüge nicht am Tage, sondern bei Nacht durchgeführt hätten. Auch die amerikanische Presse berichtet in großer Aufmachung über den deutschen Luftsieg und zeigt damit, daß dieser erfolgreiche Kampf auch in den Vereinigten Staaten einen starken Eindruck gemacht hat. Eingehend befassen sich die amerikanischen Blätter aber auch mit den Angriffen deutscher Flieger auf englische Schiffe. Angriffe, denen sie eine ganz besondere Bedeutung beimessen. So betont die „New York Times", daß der Seekrieg jetzt jene Phase erreicht habe, die England fürchtete, seit es in den Krieg zog. Durch diese Fliegerangriffe auf englische Schiffe würde die Unsicherheit in den englischen Gewässern noch vermehrt und die für England lebenswichtigen Zufuhren würden dadurch noch mehr gefährdet. Auch in Holland, wo die Zeitungen ebenfalls in großer Aufmachung über die Luftschlacht und die deutschen Erfolge berichten, hat der erfolgreiche Vorstoß, den die deutsche Luftwaffe nach der englischen Küste unternahm, starken Eindruck gemacht. Das gilt besonders für die Fliegerangriffe auf englische Schiffe.

Wie sehr in der Tat diese deutschen Fliegerangriffe auf Schiffe den Engländern Sorge machen, zeigt ein Artikel der „Times". Darin wird nämlich zugegeben, daß der von den englischen Ministern so hoch gepriesene englische Küstenschutz versage und versagen müsse, weil die englische Luftwaffe zu viele andere Aufgaben zu erfüllen habe. Dazu kommt, so sagt der Sachverständige der „Times" weiter, und spricht damit der deutschen Luftkriegsführung ungewollt seine Anerkennung aus, daß jedes Mal, wenn die Engländer ein bestimmtes Abwehrverfahren gegen die deutschen Angriffe entwickelt haben, die Deutschen ihrerseits wieder eine neue Form des Angriffes zur Anwendung brächten. Diese Art des taktischen Wettrennens werde zweifellos große Schwierigkeiten mit sich bringen. Das ist ein für einen Engländer immerhin bemerkenswertes Eingeständnis, das sehr stark von den Großsprechereien der englischen Minister absticht.

Bei dieser ganzen Lage der Dinge ist aber nicht anzunehmen, daß die Engländer und Franzosen große Neigung haben könnten, den Konflikt noch weiter auszudehnen. Wenn also jetzt der Kriegstreiber Duff Cooper auf seiner amerikanischen Propagandareise gegen Rußland mit dem Säbel rasselt, so wird man das in Moskau kaum sonderlich ernst nehmen. Nun wollen allerdings auch französische Blätter wissen, daß bei dem Aufenthalt Chamberlains in Paris — der englische Ministerpräsident hatte vorher die englischen Truppen in Frankreich besucht — mit den französischen Ministern auch die Frage besprochen worden sei, was zu tun wäre, wenn die nordischen Staaten mit in den Krieg verwickelt würden, eine Gefahr, die, wie Pertinax meint, viel größer sei als eine „Frontverlängerung" auf dem Balkan. Solche „Informationen" haben aber wohl nur den Zweck, die nordischen Staaten stärker unter Druck zu setzen und die öffentliche Meinung in Frankreich und England zu beruhigen. In beiden Ländern, vor allem aber in Frankreich, ist man mit der jetzigen Art der Kriegsführung, eben damit, daß „nichts geschieht", unzufrieden, was gerade jetzt das Blatt „Jour" erneut zum Ausdruck bringt. Um dem entgegenzuwirken, möchte man gern in Paris und London den Eindruck erwecken, daß demnächst „irgendetwas geschehen" könnte. In Wirklichkeit dürfte die Neigung Englands und Frankreichs, sich einen weiteren Gegner zu machen, denkbar gering sein.

23 britische Vorpostenschiffe vernichtet

Große Angriffserfolge unserer Luftwaffe in der Nordsee — Verluste der Briten im großen Luftkampf erhöhen sich — Deutsche Stoßtrupps in feindliche Stellungen eingedrungen

Berlin, 20. Dez. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An mehreren Stellen der Westfront gelang es eigenen Spähtrupps, in die feindlichen Stellungen einzudringen und dabei eine Anzahl Gefangene zu machen.

Die deutsche Luftwaffe führte unter schwierigsten Wetterverhältnissen Erkundungen und Angriffe gegen Sperrziele in der Nordsee aus. Nach den bisherigen Feststellungen wurden dabei vier Schiffe britischer leichter Seekreitkräfte durch Bombentreffer zerstört. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug griff ein großes britisches Flugboot an und brachte es zum Absturz.

In den letzten drei Tagen hat die deutsche Luftwaffe 23 Schiffe der britischen Vorpostenstreitkräfte vernichtet, u. a. „Pearl", „Serenity", „New Choice", „Eileed Wran", „Evelina", „Sedgefly", „Trinity".

Die Verluste der Briten in der Luftschlacht vom 18. 12. haben sich um zwei weitere Flugzeuge erhöht, so daß als feindliche Gesamtverluste dieses Tages nunmehr 36 Kampfflugzeuge vom Typ Bisters Wellington festzustellen sind.

Was sich nicht länger verheimlichen ließ

Winston Churchill vergaß seine Lügen über das Gefecht an der La-Plata-Mündung und kam versehentlich der Wahrheit nahe

Unfreiwillige Bestätigung des deutschen Seesieges

Berlin, 19. Dez. Nach tagelangem Schweigen hat der erste Lügenlord seine Sprache wiedergefunden und hat über den englischen Rundfunk eine Darstellung der letzten Ereignisse gegeben, die bisher für die englische Seemacht so bittere Verluste gebracht haben. Selbstverständlich hat Mr. Churchill in dieser seiner Rede nicht etwa die Wahrheit gesagt, dies hat wohl auch in England selbst niemand angenommen. Immerhin ist interessant, daß Herr W. Churchill es nicht mehr wagte, die schweren Verluste zu bestreiten, die „Graf Spee" der britischen Marine beigebracht hat.

Nachdem man tagelang der Welt vorgelogen hatte, daß die englischen Kreuzer vor der La-Plata-Mündung keinerlei nennenswerte Beschädigungen erlitten hätten und nur die „Exeter" ein paar Treffer abbekam, hört das englische Volk nun plötzlich aus dem Munde des ersten Lords der Admiralität den schicksalsschweren Satz:

„Es ist nichts dabei, wenn man jetzt feststellt, daß zwei von den vier Gefechtstürmen des „Ajax" kampfunfähig waren, während die „Exeter" von nahezu 40 bis 50 Treffern durchlöchert wurde. Drei der 8-Zoll-Geschütze der „Exeter" waren vernichtet, und die Verluste betrugen nahezu 100 Mann, von denen die meisten getötet wurden."

Damit gibt Winston Churchill offen zu, was er bisher so energisch bestritten hatte, daß das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee" vor der La-Plata-Mündung drei englische Kreuzer nicht nur auf das schwerste traf, sondern sie auch kampfunfähig machte. Was die Frage der englischen Mannschaftsverluste anlangt, so wäre zu diesem englischen Teilgeständnis zu bemerken, daß, wo 70 Tote zugegeben werden, wohl beträchtlich mehr als nur 30 Verwundete sein müssen. Hier hat der Lügenlord zweifellos noch Beträchtliches verschwiegen.

Immerhin hat Winston Churchill mit diesem Eingeständnis — und wir wissen, wie schwer es ihm gefallen sein muß — abermals sein eigenes Lügennetz zerreißen müssen. Wieder einmal hat die Gewalt der harten Tatsachen sich auf die Dauer als stärker erwiesen als alle Lügen und alle Ablenkungsversuche.

Aber nicht nur dieses Eingeständnis mußte der erste Lügenlord machen, er mußte sogar weiterhin zugeben, daß die „Nasilloire und die feindliche Luftwaffe ihre Wut durch gesteigerte Angriffe und Verlustungen von Schiffen in der Nordsee zum Ausdruck gebracht haben." Wir nehmen auch dieses Wort Winston Churchills mit der gebührenden Aufmerksamkeit auf, denn es besagt ja nicht mehr und nicht weniger, als daß der erste Lord der Admiralität eingesteht, daß die deutsche Kriegsmarine und die deutsche Luftwaffe tatsächlich die Nordsee beherrschen. Herr Winston Churchill gibt also endlich das zu, was er seit 3½ Monaten in allen nur denkbaren Lautstärken zu bestreiten sich bemühte.

Heute muß er erklären, daß Handelsschiffe und bewaffnete Hilfskreuzer, bewaffnete Fischerboote und Geleitzüge mit Bomben- und Maschinengewehrfeuer ununterbrochen angegriffen wurden, und daß von 24 angegriffenen Schiffen am 17. und 18. Dezember sechs auf den Grund des Meeres geschickt wurden. Diese Zahl hatten wir bisher nicht einmal gewußt, denn unsere Flugzeuge konnten zwar ihre Treffer beobachten, nicht aber die endgültige Anzahl der Versenkungen.

Es ist nur erheiternd, wenn der Lügenlord diese von der Macht der Tatsachen ihm abgepreßte Erklärung mit den Worten schließt: „Diese Handlungsweise ist die Taktik eines Verbrecherregimes, das den langen Arm unserer Seemacht auf seiner Schulter fühlt. Wir haben den Eindruck, daß eher Winston Churchill einen unangenehmen Druck auf seiner Schulter empfindet, ebenso wie wir aus diesen Äußerungen entnehmen, daß die Wut, von der Herr Churchill sprach, bei ihm zu finden ist. Auf seiten der deutschen Marine und der deutschen Luftwaffe herrscht im Gegensatz dazu keine Wut, sondern die frohe Gewißheit errungener Siege, denen noch viele andere folgen werden.

Besatzung des „Graf Spee" in Buenos Aires

Berlin, 19. Dez. Die Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" ist am 18. Dezember in Buenos Aires eingetroffen. 39 Verwundete und Kranke befinden sich noch in Montevideo. Sie sind dem dortigen Militärhospital übergeben worden.

Der Handelskrieg zur See

„Prisenrecht" — „Prisenordnung" — „Unbedingtes" und „bedingtes" Banngut

„Ein Kriegführender, der die Interessen der Neutralen und seine eigenen richtig erkennt, wird sein möglichstes tun, um seine Kriegführung im Rahmen des Völkerrechts zu halten. Er wird darüber hinaus bestrebt sein, die Neutralen genau in Kenntnis zu setzen, nach welchen Grundsätzen und bis zu welchen Grenzen er die eigene Handelskriegführung praktisch werden läßt." Diese Grundregeln des Handelskriegs sind die Grundlage der Handelskriegführung Deutschlands in diesem Kriege. Das Deutsche Reich hat am 3. September 1939 eine neue Prisenordnung und gleichzeitig eine neue Prisengerichtsordnung in Kraft gesetzt. Beide Gesetze geben von der Erkenntnis aus, daß, je klarer und offener der Einblick ist, der der neutralen Umwelt in diesem, sie hart berührenden Teil des Seekrieges gewährt wird, desto sicherer und reibungsloser sich die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den Neutralen gestalten.

Die deutsche Prisenordnung hat vertragliches und gewohnheitsmäßiges Völkerrecht zur Richtschnur genommen, dessen Grundlage die sogenannte „Pariser Deklaration" von 1856 bildet. Danach sind der Wegnahme unterworfen: a) feindliche Schiffe, b) feindliche Güter auf feindlichen Schiffen; frei sind a) neutrale Schiffe, b) neutrale Güter auf feindlichen und neutralen Schiffen, c) feindliche Güter auf neutralen Schiffen; die Freilassung der Güter ist allerdings an die Voraussetzung geknüpft, daß sie kein „Banngut" („Konterbande") sind. Neben der Pariser Deklaration von 1856 sind in die deutsche Prisenordnung auch große Teile der „Londoner Deklaration" von 1909 hineingearbeitet, obwohl diese kein internationales Vertragsrecht ist. Bisher waren alle kriegführenden Mächte zum mindesten formaljuristisch bemüht, den Grundsätzen der Londoner Deklaration gerecht zu werden, und auch Deutschland hält nach wie vor diese Deklaration im großen und ganzen für eine zweckmäßige und richtige Grundlage der praktischen Ausübung des „Prisenrechts".

Der Zeitungsleser findet jeden Tag in den Berichten über den im Gange befindlichen Handelskrieg zur See immer wieder die Grundbegriffe des Prisenrechts, ohne mit ihnen ohne weiteres die klare Definition der damit bezeichneten prisenrechtlichen Handlungen zu verbinden. Im folgenden sollen diese Definitionen kurz gegeben werden:

„Prisen" sind feindliche und neutrale Fahrzeuge und Güter, die in Ausübung des Prisenrechts aufgebracht oder beschlagnahmt worden sind. — Das „Prisenrecht" umfaßt die Befugnisse, solche Fahrzeuge anzuhalten und zu durchsuchen, sowie mit ihnen und mit dem darauf befindlichen Gut nach der Prisenordnung zu verfahren. — Die „Anhaltung" umfaßt das Verfahren von der Aufforderung zum Stoppen bis zur Prüfung der Schiffspapiere einschließlich; es führt entweder zur Durchsuchung oder zur Aufbringung oder zur Entlassung des Schiffes. — Die „Durchsuchung" besteht in der Befragung von Kapitän, Mannschaft und Fahrgästen, sowie in der Untersuchung von Fahrzeug und Ladung zum Zweck der Nachprüfung der Papiere auf Richtigkeit und Vollständigkeit. — „Kursanweisung" ist der Befehl an ein Fahrzeug, sich zur Durchführung der „Anhaltung" oder der „Durchsuchung" an eine bestimmte Stelle zu begeben. — „Aufbringung" ist der Akt, durch den der zur Ausübung des Prisenrechts Befugte von dem Gut zum Zweck der Ausübung des Prisenrechts Besitz ergreift, indem er seine Befehlsgewalt an die Stelle derjenigen des Kapitäns des angehaltenen Fahrzeugs setzt. — „Beschlagnahme" ist der Akt, durch den der zur Ausübung des Prisenrechts Befugte von dem Gut zum Zweck der Einziehung oder Zerstörung Besitz ergreift. — „Einbringung" ist der rein tatsächliche Vorgang der Verbringung des Fahrzeugs in einen Hafen. — „Einziehung" des aufgebrachten Fahrzeugs und des beschlagnahmten Guts wird durch prisenrechtliches Urteil ausgesprochen und bewirkt den Übergang des Eigentums an Schiff oder Ladung auf den Staat.

Zur Ausübung des Prisenrechts sind die Kommandanten und Führer von Kriegsschiffen sowie von sonstigen Einheiten der Wehrmacht befugt; andere Dienststellen bedürfen dazu besonderer Beauftragung. Kauffahrteischiffe, auch bewaffnete, dürfen das Prisenrecht nicht ausüben; das deutsche Gesetz schließt damit die 1856 in Paris abgeschaffte Kaperei aus. Ausgeübt wird das Prisenrecht auf hoher See, in den Hoheitsgewässern des Reiches und seiner etwaigen Verbündeten, sowie in den der Seeschiffahrt dienenden Binnengewässern, Einrichtungen und Anlagen des Reiches, seiner Verbündeten und seiner Feinde. Dem Prisenrecht unterliegen alle Fahrzeuge, die dem Verkehr über See dienen: Kriegsschiffe und sonstige feindliche Fahrzeuge, die ausschließlich für Zwecke der öffentlichen Verwaltung und nicht für Handelszwecke bestimmt sind oder verwendet werden, unterliegen nicht dem Prisenrecht, sondern verfallen ohne prisengerichtliches Verfahren als Kriegsbeute.

Der „Bannguts"-Begriff ist durch die deutsche Prisenordnung aufs engste begrenzt. Sie bezeichnet als „unbedingtes Bannguts" alle Gegenstände und Stoffe, die 1. unmittelbar der Land-, See- oder Luftrüstung dienen und 2. für das feindliche Gebiet oder für die feindliche Streitmacht bestimmt sind. Als „bedingtes Bannguts" werden alle Gegenstände und Stoffe angesehen, die 1. für kriegerische wie für friedliche Zwecke verwendbar und in eine von der Reichsregierung bekanntgegebene Liste aufgenommen sind, und 2. für den Gebrauch der feindlichen Streitmacht oder der Verwaltungsstellen des feindlichen Staates bestimmt sind. Ein Unterschied in der Behandlung „unbedingten" und „bedingten" Bannguts ist nur dann gegeben, wenn das Bannguts über neutrale Zwischenhäfen geht. Diese deutsche Bannguts-Definition hielt die Grundsätze der Londoner Deklaration von 1909 gegenüber feindlichen wie auch gegenüber neutralen Schiffen und Gütern voll aufrecht: größte Schonung der Neutralen und freie Durchlassung aller neutralen Güter und Schiffe, abgesehen von echtem Kriegsmaterial, wurde mit Kriegsbeginn durch Bekanntgabe der Prisenordnung als deutsche Idealauffassung festgelegt. Unmittelbar nach Bekanntgabe der deutschen Prisenordnung ließ aber England seine Maske fallen. Admiral a. D. Gladisch stellt in einem umfangreichen Aufsatz des dieser Tatsache erscheinenden neuesten Heftes der

Monatsschrift der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften „Wissen und Wehr" die sich aus einem Vergleich der deutschen und der englischen Auffassung vom Bannguts-Begriff ergebende Gesinnungsverschiedenheit klar heraus. Wohl oder übel blieb dem Deutschen Reiche nichts anderes übrig, als seine enge, der Aufrechterhaltung des neutralen Seehandels günstige Bannguts-Auffassung der englischen, die nur wenige Gegenstände und Rohstoffe nicht zum Bannguts erklärte, anzupassen, falls es nicht einseitig nur Schaden erdulden wollte. So mußte es die deutsche Bannguts-Liste durch das Gesetz zur Änderung der Prisenordnung vom 12. September 1939 der englischen Bannguts-Liste angleichen, welche zum „unbedingten Bannguts" erklärt: außer allen fertigen Waffen und Kriegsgeräten des Land-, See- und Luftkrieges und neben Munition und explosiven Kampfstoffen jeder Art, neben Brennstoffen, Transport- und Nachrichtenmitteln, Geld und Schuldurkunden, auch alle „Materialien oder Bestandteile, die zur Herstellung der vorgenannten Gegenstände usw. gebraucht werden", ferner auch „alle Artikel, die für die Erzeugung oder den Gebrauch solcher Materialien oder Bestandteile notwendig oder geeignet sind". Danach umfaßt die deutsche Bannguts-Liste jetzt in sechs Ziffern das ganze Arsenal der Kriegswaffen zu Lande, zur See und zur Luft einschließlich aller Munitionsarten und chemischen Kampfstoffe, außerdem aber, der englischen Praxis notgedrungen folgend, in fünf weiteren Ziffern auch folgende Gegenstände und Stoffe: Nachrichten-, Signal- und militärische Beobachtungsmittel und ihre Bestandteile; Transport- und Verkehrsmittel und ihre Bestandteile, Zug-, Last- und Reittiere; Kraft- und Heizstoffe aller Art und Schmieröle; Gold, Silber, Zahlungsmittel und Schuldurkunden; alle Geräte, Werkzeuge, Maschinen und Stoffe zur Herstellung oder zum Gebrauch der in der Liste genannten Gegenstände und Erzeugnisse. „Bedingtes Bannguts" sind: Nahrungsmittel (einschl. lebende Tiere), Genußmittel, Futtermittel und Kleidung, sowie Gegenstände und Stoffe, die zu ihrer Herstellung gebraucht werden. Diese von England herbeigeführte Ausweitung des Bannguts-Begriffs ist für alle neutralen Staaten um so einschneidender, als Bannguts, das die Voraussetzung der feindlichen Bestimmung erfüllt, stets der Beschlagnahme ohne Gewährung einer Entschädigung unterliegt. Die Neutralen können sich für diese Verschärfung des See-Handelskriegs auf ihre Kosten bei England bedanken!

So siegten unsere Flieger

Oberstleutnant Schuhmacher über den Verlauf der bisher größten und ruhmreichsten Luftschlacht des Krieges

Wahrheit gegen britische Lügen

Berlin, 19. Dez. Über die erbitterte und für die deutsche Flugwaffe siegreiche Luftschlacht in der inneren Deutschen Bucht, bei der am Montagnachmittag nicht weniger als 34 der modernsten englischen Kampfflugzeuge abgeschossen wurden, sprach am Dienstagabend der Führer des siegreichen deutschen Jagdgeschwaders, Oberstleutnant Schuhmacher, in Gegenwart des Reichspressechefs Dr. Dietrich vor der deutschen Presse und den in Berlin anwesenden Vertretern der Auslandspresse. Oberstleutnant Schuhmacher, der das ihm aus Anlaß dieses Sieges verliehene Eiserne Kreuz 1. Klasse trug, gab eine trotz aller Bescheidenheit, die dem deutschen Soldaten eigen ist, überaus lebendige und fesselnde Schilderung dieser ersten großen Luftschlacht dieses Krieges.

Reichspressechef Dr. Dietrich begrüßte den Geschwaderchef Oberstleutnant Schuhmacher und seine mit ihm erschienenen tapferen Männer: Hauptmann Falk, Oberleutnant Stein, Oberleutnant Pointner, Leutnant Lent, Oberfeldwebel Fleischmann und Unteroffizier Meyer, namens der deutschen Presse auf das herzlichste. „Es ist schon fast zur Tradition geworden", so führte der Reichspressechef u. a. aus, „daß wir die Männer der deutschen Wehrmacht, die sich durch besonderen Schneid, durch besondere Tapferkeit, sei es zu Lande, zu Wasser oder in der Luft auszeichnen, hierher zu uns bitten, damit sie durch uns zum deutschen Volk und der ganzen Welt sprechen. Diese Männer sind die Sieger der größten und ruhmreichsten Luftschlacht, die bisher geschlagen wurde. Das deutsche Volk ist stolz darauf, solche Männer zu besitzen." Namens der ganzen deutschen Presse beglückwünschte Dr. Dietrich die tapferen Männer zu ihrer Tat.

„Solche Männer braucht das deutsche Volk, um England in die Knie zu zwingen." Nicht Rengierde und Sensationslust wollten diese Männer heute befriedigen, sie seien nach Berlin gekommen auf Befehl des Generalfeldmarschalls Göring, um für die Wahrheit einzutreten und für die Wahrheit zu zeugen. Die englische Behauptung, daß nur sieben englische Flugzeuge auf der Strecke geblieben seien, gegenüber zwölf deutschen, sei eine der plumpsten und gemeinsten Lügen der letzten Zeit. Die anwesenden Flieger seien die lebendigen Zeugen dafür, daß die Angaben des deutschen Wehrmachtsberichtes genau zutreffen.

Ein mutiger und schneidiger Gegner

Oberstleutnant Schuhmacher wies einleitend darauf hin, daß er bereits bei englischen Angriff auf Wilhelmshaven am 4. September miterlebt habe, ebenso den Abschuß der sechs englischen Bomber bei Helgoland am 29. September, und daß er dabei das Verhalten und die Angriffsweise unseres Gegners habe studieren können. Am 14. Dezember habe man erstenmal dann ein größerer englischer Kampffliegerverband versucht, die deutsche Nordseeküste heimzusuchen. Auch dabei habe er das Glück gehabt, den Engländer packen und die Hälfte der Flugzeuge durch seine tapferen Besatzungen abschießen zu lassen. Die deutsche Luftwaffe unterschätze ihren Gegner nicht und wisse ganz genau, daß er was könne, daß er mutig und schneidig ist. Das habe der Gegner auch am 14. Dezember bewiesen, als er bei einem Wetteranflug, bei dem man normalerweise nicht fliege.

18. Dezember, der große Tag

Was den Engländer veranlaßt habe, am 18. Dezember in so großer Zahl anzugreifen, wisse man nicht. Es sei ein wunderbares Flugwetter gewesen. Der Gegner flog in großer Höhe an, auf einem anderen Kurs, als er gewöhnlich zu kommen pflege. Die ganze Lage war für ihn von vornherein so, daß sie sich zu einer Katastrophe auswirken mußte. Die deutsche Luftwaffe war hundertprozentig vorbereitet, der Engländer konnte auf der ganzen Linie gefaßt werden. Es wurden deutsche Jäger und Zerstörer von Mte. 109 und Mte. 110 eingesetzt. Erst im Laufe des Luftkampfes ließ sich ganz überblicken, in wie großer Zahl der Feind angeflogen war und welch große Zahl von Einzelluftkämpfen vor sich gingen. „Als die Feindberührung vorhanden war", so erklärte Oberstleutnant Schuhmacher, „hatte ich nicht mehr zu befehlen, da konnte, wie wir Flieger zu sagen pflegen, der Film ablaufen." Die ganze deutsche Staffel hatte Feindberührung. Die ersten Abschüsse wurden gemeldet und Oberstleutnant Schuhmacher, als Geschwaderkommandeur, setzte sich selbst in seine Maschine, um mitzuhelfen.

Oberstleutnant Schuhmacher schilderte dann zunächst kurz, wie er selbst eine feindliche Maschine abschoß. Im gleichen Augenblick aber, in dem der Gegner erledigt war, von den Rottenkameraden des Engländers Maschinengewehrfeuer bekam und mit Treffern in der Maschine, u. a. im Tank und im Leitwerk, doch den Flugplatz erreichte. Er berichtete, wie nacheinander die im Luftkampf siegreichen Maschinen seines Geschwaders zurückkehrten, die bis in die Dämmerung hinein den Feind weit über die Nordsee verfolgt hatten, berichtete, wie sich aus den Meldungen der Staffelkapitäne und Gruppenkommandeure das Resultat der Luftschlacht ergab: Über 30 der englischen Maschinen waren abgeschossen.

Überlegenheit der Messerschmitt-Maschinen

„Wie kam dieses Resultat zustande? Die Vickers-Wellington-Maschine", so führte Oberstleutnant Schuhmacher aus, „ist bestimmt eine gute Maschine. Aber sie ist doch eben nicht so gut wie unsere; das ist nun einmal eine Tatsache. Unsere Me. 109 und 110 kann eben besser kämpfen, und dagegen ist auch eine Vickers-Wellington nicht gefeit."

Die Vickers-Wellington-Maschine hat ganz hinten am Leitwerk einen Heckschützen, der nach jeder Salve, soweit es nach hinten ist, unbedindertes Schußfeld hat; also ein MG.-Stand, wie man ihn selten in einem Kampfflugzeug findet. Wir haben natürlich Interesse daran, uns möglichst wenig in die MG.-Garbe dieses Schützen zu begeben. Aber die Messerschmitt-Maschinen sind ja so schnell, daß es ganz in unserer Hand liegt, welche Angriffspositionen wir einnehmen. So kam es, daß wir bei dem wunderbaren Wetter jedesmal uns immer die Angriffspositionen aussuchen konnten, die wir wollten.

Aber auch die Bewaffnung unserer Flugzeuge ist so, daß dagegen kein Kraut gewachsen ist."

Oberstleutnant Schuhmacher legte dann dar, in welcher Weise die Abschüsse festgestellt werden. Abgesehen von seltenen Ausnahmen — etwa wenn man abgesprengt werde — kämpfe der Flieger immer im Verband, so daß auch immer beobachtet werden könne, was der Kamerad erreicht oder nicht erreicht habe.

Peinliche Genauigkeit bei der Feststellung der Abschüsse

„Es ist Befehl von oberster Stelle, daß ein Erfolg oder ein Abschuß nur gemeldet wird, wenn dafür ein Zeuge vorhanden ist. Unter den dies-

Tatsachen öffnen die Geheimschublade

Selbst das Lügen will dem Ersten Lord der britischen Admiralität nicht mehr gelingen — „Britische Ausfuhr völlig zusammengebrochen" schreibt eine holländische Zeitung

Neue schwere Schiffsverluste

wt. Die englische Lügenpropaganda überschlägt sich wieder einmal in phantastischen Ableugnungsversuchen gegenüber der deutschen Feststellung, daß sie unter dem in der zweiten Dezemberwoche vernichteten Schiffstraum britische Schiffe mit insgesamt mindestens 100 000 Tonnen befunden haben. Das Reuterbüro „reduziert" die Tonnage zahl auf 22 727 Tonnen. Dieses Manöver kann an sich nicht überraschen. Wir sind es gewöhnt, daß in gewissen Zeitabständen erheblichen Prozentsätze der eigenen Verluste in der Churchillschen Geheimschublade verschwinden. Peinlich nur, daß dann nach einiger Zeit irgendein Unglücksrabe an diese falsche Schublade zu geraten pflegt und Teilgeständnisse in die Welt polaunt, die im Lügenministerium Entsetzen hervorrufen. Aber bleiben wir bei dem neuesten Churchillschen „Dementi". Wir brauchen von den mindestens zwanzig britischen Schiffen, die in der vom Reuterbüro genannten Frist nach englischen und neutralen Quellen — das sei ausdrücklich betont — als verloren gemeldet wurden, nur einige wenige herauszugreifen, um die ganze Verlogenheit dieser neuesten „amtlichen Mitteilung" Reuters zu demaskieren. Bestreitet London ernsthaft, daß sich das Öl des Tankers „San Alberto" (7400 Tonnen) in den Ozean ergoß, daß die „Willowpool" (4815 Tonnen), die „Newton Beech" (4651 Tonnen), die „Deptford" (4000 Tonnen), der Tankdampfer „Athelemplar" (8939 Tonnen), der Tankdampfer „Invelane" (8900 Tonnen) auf dem Meeresgrunde liegen? Schwimmt in der Phantasie des englischen Lügenministeriums immer noch die „Treemanion" (5299 Tonnen), ist „King Egbert" (4596 Tonnen) nicht etwa explodiert? Acht wahllos herausgegriffene Schiffe, deren Tonnagezisser sich zusammen bereits auf 48 540 Tonnen beläuft. Und da spricht das Reuterdementi von noch nicht 23 000 Tonnen! Wahrhaftig, selbst im Lügen geht es mit Winston Churchill bergab.

Es ist das Pech des ehrenwerten Lügenlords, daß gleichzeitig mit solchen „Dementis" fast regelmäßig neue Meldungen von Schiffsverlusten bekannt werden. So meldet Reuter, daß der britische 4373 Brt.-Dampfer „Ship at Rode" kürzlich in der Nordsee versenkt worden ist; 18 Besatzungsmitglieder sind in einem Hafen der englischen Ostküste an Land gebracht worden. Eine weitere Reuter-Meldung gibt zu, daß der 1340 Tonnen große britische Dampfer „Darino" von einem deutschen U-Boot torpediert worden und gesunken ist. Elf Mann der Besatzung wurden von einem italienischen Dampfer in Dover an Land gesetzt. Die dänische Dampfschiffahrtsgesellschaft „Baltic" teilt mit, daß ihr Trawler „Bog 8" vor der schottischen Küste auf eine Mine lief und sank. Der in Kopenhagen bedemannte 1050 Brt. große Dampfer mußte am 15. Dezember von einem schwedischen Hafen nach England auslaufen, um dort Kohlen für Dänemark zu laden. Die Überlebenden des dänischen 1877 Brt.-Dampfers „Jutte" wurden am Dienstag von einem anderen dänischen Dampfer in einem Hafen der englischen Nordostküste an Land gesetzt. Es kommt an, daß ihr Schiff in der Nordsee untergegangen ist. Aus Oslo wird berichtet, daß der 2400 Tonnen große norwegische Dampfer „Glittrefjaelt" in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Handelt es sich bei diesen letztgenannten Schiffsverlusten auch nicht um britische Dampfer, so wird Großbritannien durch ihr Schicksal doch insofern stark in Mitleidenschaft gezogen, als der Anteil zum Handel mit England durch solche Katastrophen erheblich gemindert wird.

Die Entwicklung des britischen Außenhandels ist dafür der überzeugendste Beweis. Unter der Überschrift „Wirtschaftlicher Selbstmord eines Imperiums" veröffentlicht „Het Nationale Dagblad" einen großangelegten Artikel zur Lage der britischen Ausfuhr. Darin stellt das holländische Blatt fest, daß der britische Export in den ersten Kriegsmonaten völlig zusammengebrochen sei. Unter vergleichsweiser Hinzuziehung der englischen Handelsziffern von 1938 rechnet die Zeitung aus, daß mit Ausbruch des Krieges und mit dem Wegfall des teilweisen oder ganzen britischen Ausfuhrhandels nach Deutschland, Polen, Finnland, Schweden, Dänemark und der früheren Tschecho-Slowakei dem englischen Export ein Schaden von rund 70 Millionen Pfund entstanden sei. Die Ausfuhr Großbritanniens nach Dänemark und den anderen skandinavischen Ländern würde durch die deutsche Blockade immer weiter stillgelegt. Außerdem seien in den Berechnungen die britischen Handelsverluste in den britischen Staaten und mit Rußland nicht einbezogen. England habe mehr denn irgendein anderes Land mit einer kurzen Dauer des Krieges gerechnet. Zudem habe der wirtschaftliche Aufbau eines vollkommen neuen Systems, d. h. eines mitteleuropäischen Blocks, Großbritannien total überrascht.

Wieder und wieder haben wir darauf hingewiesen, daß den Schaden des englischen Krieges im hohen Maße aber auch die Neutralen zu tragen haben. Aus Amsterdam wird bekannt, daß im Monat November 1939 in den Hafen von Amsterdam nur 155 Seeschiffe mit einer Gesamttonnage von 861 000 Tonnen eingelaufen sind, während im November 1938 dagegen 279 Schiffe mit insgesamt 1 694 000 Tonnen verzeichnet wurden. Der Gesamtausfuhrverkehr über die niederländischen Häfen Amsterdam und Rotterdam ist im Oktober 1939 gegenüber dem Oktober 1938 von 1 690 685 Tonnen auf 182 814 Tonnen in der Einfuhr und von 1 360 196 Tonnen auf 582 079 Tonnen in der Ausfuhr zurückgegangen. Die Holland-Australien-Linie, die Holland-Britisch-Indien-Linie und die Holland-Ostasien-Linie haben sich gezwungen gesehen, einen Kriegszuschlag auf ausgehende Frachten in Höhe von 100 % statt bisher 50 % zu berechnen. Ein weiteres Beispiel für die katastrophalen Auswirkungen der britischen Seeräuberei auf den Schiffahrts- und Handelsverkehr der neutralen Staaten.

Die Neuordnung im deutschen Osten

Das frühere Nationalitätengemisch — Die Abgrenzung der deutschen und russischen Interessen — Die neuen Gaue und das Generalgouvernement — Befriedete Ostgrenze

Von Ministerialrat Werner Stephan

In seinen letzten beiden Reichstagsreden hat der Führer die Notwendigkeit, im Osten Europas die Grundlagen eines dauernden Friedens zu schaffen, stark unterstrichen. Jahrhundertelang hat das polnische Volk einen Dauerzustand von Unruhe und Unsicherheit zumege gebracht, der sich — weit über das überwiegend von Polen bewohnte Gebiet an der mittleren Weichsel hinaus — auf den ganzen Raum zwischen Oder, Düna und Dnjepr furchtbar ausgewirkt hat. Nie mit der Rolle des Kleinvolkes zufrieden, die Natur und Geschichte ihm nun einmal zugewiesen hatten, strebte es stets nach Beherrschung seiner Nachbarn, denen es aber an schöpferischer Kraft weit unterlegen, und die deshalb die polnische Anmaßung leidenschaftlich bekämpften. Seitdem die unglückliche Lubliner Union von 1569 aus der reinen Personalunion Litauens und Pommerellens mit Polen widerrechtlich eine Realunion gemacht hatte, berichte der Größenwahn der sarmatischen Adelsrepublik unbeschränkt von der Ostsee bis fast ans Schwarze Meer. Die Kultur, die das Deutschtum von zahlreichen Städten aus über den weiten Raum ausgebreitet hatte, verlamt vielfach im Sumpf der polnischen Lotterwirtschaft. Inmitten rauberischer Gewaltherrschaft polnischer Geschichter konnten sich nur einzelne deutsche Inseln behaupten, die stellich immer wieder Zuzug erhielten, wenn aus dem Reich durch vielfache Versprechungen neue Handwerker und Bauern ins Land gezogen wurden, die die verfallenden Einkünfte der polnischen Aristokratie aufbessern sollten. Als der polnische Staat am Ende des 18. Jahrhunderts zerfiel, hinterließ er den Nachfolgestaaten

ein wirres Gemisch von Nationalitäten:

Deutsche zwischen Polen, Polen zwischen Russen ukrainischen oder weißrussischen Stammes, dazu Litauer und — über das ganze Land verstreut — Juden. Der liberale Staat des 19. Jahrhunderts verwaltete die Erbschaft, wie er sie übernommen hatte. Auf altem deutschem Volksboden verrichte er, das Deutschtum mit den Mitteln der Siedlung und des Gemeinschaftswesens zu stärken, ohne sich dagegen zu wehren, daß die Polen, nachdem sie sich die deutsche Schulung angeeignet hatten, nach demselben Rezept arbeiteten. Bei Ausbruch des Weltkrieges war mehr Boden in polnischer Hand als 80 Jahre vorher — ein Beweis für die skrupellose Art, mit der die Polen im Deutschen Reich deutsche Gesetze mißbrauchen durften. Dennoch war der Charakter des Landes an der unteren Weichsel, an Warthe oder Netze deutsch bestimmt. Wer nach Polen, nach Lilia oder nach Thorn kam, konnte nicht einen Augenblick im Zweifel darüber sein, daß er sich auf deutschem Kulturboden befand. Und das hat sich auch in den 20 Jahren nicht geändert, in denen das Versailler Polen die gleichen Volksgruppen wie früher wieder unter seine Knute zwingen durfte. Das wirre Nationalitätengemisch wurde vermehrt, indem Polen vorzugsweise in deutschen, ukrainischen und weißrussischen Grenzbezirken angesiedelt wurden. Die Unruhe in diesem Raum zwischen Oder und Düna wurde ins Ungemessene gesteigert. Über eine wirkliche Verdrängung und Ausrottung der hier verwurzelten deutschen und russischen Volksgruppen erwies sich als unmöglich. Als der polnische Staat zerstückelt wurde — wie 1772 und 1815 — auseinanderbrach, hatten die Warschauer Methoden nur eing ausgelegt, um den festen Entschluß der Nachbarn, nun auf ewige Zeiten den Brandherd und die Intrigenzentrale auszuräumen. Die klare

Grundlage für die Neuordnung des Ostraumes

und die Stabilisierung des Friedens im Osteuropa bildet der deutsch-russische Vertrag vom 28. September 1939, dessen Ratifikationsurkunden am 14. Dezember in Berlin ausgetauscht worden sind. Er schafft eine sichere Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären, bei der das von russischen Mehrheiten bewohnte Gebiet im ehemaligen östlichen Polen an die Sowjetunion fällt, während Deutschland die Neuordnung in der westlichen Hälfte übernimmt, die außer den ehemals deutschen Provinzen auch das Land am Mittellauf der Weichsel umfaßt, in dem die Masse der Polen ansässig ist. Deutschland hatte jedoch niemals den Wunsch, ein Dutzend Millionen Menschen polnischer Nationalität oder jüdischer Rasse in deutsche Reichsgaue einzubeziehen. Es beruht auf dem nationalen Prinzip und läßt — wie schon die Neuordnung des böhmisch-mährischen Raumes im Frühjahr 1939 bewiesen hat — keine Betrachtung der völkischen Grundbegriffe zu. So wurde östlich der neuen deutschen Reichsgaue das Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete geschaffen.

Die Problematik der deutschen Ostgrenze

hat sich seit Jahrhunderten immer wieder daraus ergeben, daß die verschiedenen Siedlungswellen, durch die das in der Völkerwanderung geräumte altgermanische Land wieder in deutschen Besitz genommen wurde, nicht überall gleich weit und in gleicher Dichte nach Osten vordrangen. Der erste große Vorstoß im Südosten erlangte vor 1200 Jahren bis an die Ostränder der Alpen, der zweite vor 750 Jahren füllte das gelamte Stromgebiet der Oder aus, ließ aber im Bereich ihres Nebenflusses, der Warthe, gewisse Lücken, während das Land um den Pregel und die Masurischen Seen sehr viel weiter nach Osten völlig wieder eingedeutscht wurde. Die Ausfüllung des Kreis, den die Polen unter Ausnutzung der Schwäche des Reiches zwischen das deutsche Ostpreußen und das deutsche Schlesien zu treiben wußten, ist daher über die Jahrhunderte hinweg eine nationale Aufgabe erster Ordnung gewesen. Am Ende des 19. Jahrhunderts glaubte man sie am besten lösen zu können, indem man alles polnische Land bis an Pilica, Bug und Niemen, mit den Städten Tschenstochau, Warschau und Bialostock dem preußischen Staat einverleibte. Nach den napoleonischen Kriegen zog man sich um etwa

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz; verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Wirtschaftsleben, Handel und Wirtschaftspolitik: Willi Dempel; für Schlußdienst und Allgemeines: Hans Schurz; für den Bildschmuck: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; Verlag: in Wiesbaden, Geisbergstraße 29 (Ruf 59779). Zurzeit Preisliste Nr. 7 gültig. Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

mal gemeldeten 34 Abschüssen ist keiner, der nicht wenigstens von zwei oder drei Zeugen bewiesen wird. Wenn ein Flugzeugführer oder eine Besatzung nur für sich einen Abschuß meldet, so wird er überhaupt nicht anerkannt. Ich kann Ihnen heute sagen, daß nicht 34, sondern 39 feindliche Maschinen abgeschossen worden sind, aber fünf davon habe ich nicht gemeldet, weil eben die zweite Bestätigung fehlt, der Zeuge nicht vorhanden ist."

Über die eigenen Verluste sagte Oberleutnant Schuhmacher, die vom englischen Rundfunk verbreitete Behauptung, zwölf deutsche Messerschmitt-Maschinen seien abgeschossen worden, sei die plumpste Lüge. Es seien zwei Me. 109 — also Einsitzer — abgeschossen worden. Außerdem seien drei Besatzungsmitglieder verwundet, jedoch nicht lebensgefährlich. Sie würden in wenigen Wochen wieder kampfbereit an der Front sein.

Mit 35 Treffern zurückgekommen

Aus den weiteren Feststellungen des Führers des siegreichen Geschwaders ging die Standfestigkeit der Messerschmitt-Maschinen Me. 109 und 110 hervor. „Es sind Maschinen zurückgekommen, die nicht weniger als 35 Treffer erhalten hatten, andere mit 30, wieder andere mit 25, andere mit 15; und alle diese Maschinen sind sicher nach Hause geflogen."

Dr. Dietrich wandte sich hier an den Kommandeur des siegreichen Geschwaders: „Sie haben von der Überlegenheit unserer deutschen Maschinen und unseres Materials gesprochen, und Sie haben in Ihrer Bescheidenheit die Überlegenheit der deutschen Soldaten vergessen. Ich glaube, ich bin es unseren tapferen Fliegern schuldig, daß ich das, was Herr Oberstleutnant Schuhmacher hier nicht zum Ausdruck gebracht hat, hinzufüge. Denn dies Resultat — 34 gegen 2 — ist wohl das beste Zeugnis, das die Tapferkeit und Überlegenheit des deutschen Fliegers über den Engländer beweisen kann."

Hauptmann Falk berichtet

Hauptmann Falk, dessen Staffel acht Gegner vernichtete, erzählte, er habe sich mit einem Teil seiner Staffel weit draußen auf der See befunden, da er einen bestimmten Auftrag hatte. Auf dem Rückwege bekam er vom Jadebusen die Nachricht, daß starke englische Kampfverbände gesichtet seien. Er nahm sofort Kurs nach dem Jadebusen und sah zunächst die starken Wolken der deutschen Flak, die dort die Engländer bekämpfte.

Bald hatte Hauptmann Falk zwei Staffeln Wellingtons und dahinter zwei einzelne Maschinen vor sich, die schon von unseren kleineren, einsitzigen Jagdmaschinen Me. 109 angegriffen wurden. Falk selber flog mit seiner Staffel den Zerstörer, die Me. 110. Er griff sofort die geschlossen fliegende Staffel an, die aber zunächst in keiner Weise reagierte. Auch beim zweiten Angriff stürzte der Gegner noch nicht ab. Plötzlich schrie der hinter Hauptmann Falk sitzende Bordfunker vor Begeisterung auf: denn eine englische Maschine brach mit einer Stichflamme auseinander und stürzte in mehreren Teilen ab.

Hauptmann Falk erzählte weiter, wie der schneidige Geschütze eines anderen englischen Flugzeuges immer noch auf ihn schoß, obwohl die Maschine schwer getroffen war, was daran zu erkennen war, daß aus beiden Motoren eine kleine weiße Benzinfahne herauskam.

Auch die Maschine von Hauptmann Falk war getroffen, der linke Motor war zerschossen und der Propeller stand. Hauptmann Falk betonte, daß es sich bei den acht Abschüssen, die seine Staffel erzielte, nur um einwandfreie Abschüsse handelte.

Hauptmann Falk selber mußte dann mit dem einen in Betrieb gebliebenen Motor die Küste ansteuern und dort auf einem Flugplatz landen. Einer Kette seiner Staffel gab er auf dem Funkwege den Befehl, die versprengten englischen Flugzeuge, die nach Westen zu entkommen versuchten, zu verfolgen und anzugreifen. Vier seiner Maschinen haben nördlich Borkum fünf Wellingtons zum Kippen gebracht und alle fünf innerhalb kürzester Frist abgeschossen.

Zum Schluß schilderte Hauptmann Falk, wie groß die Freude auf seinem Heimathafen war, als er feststellen konnte, daß er mit seiner Staffel mit sechs Maschinen acht einwandfreie Abschüsse erzielen konnte.

Oberleutnant Steinhoff über seine Erlebnisse

Dann schilderte Oberleutnant Steinhoff seine Erlebnisse. Von den Flugzeugen, die er mit seiner Staffel angriff, ist nachweislich nicht eines mehr nach England gekommen. Oberleutnant Steinhoff und sein Kamerad Oberleutnant Pointner haben sich gegenseitig durch Funk die beobachteten Abschüsse bestätigt und sind dann — sie befanden sich etwa 220—250 Kilometer vom Lande entfernt, zusammen nach Hause geflogen. Noch unterwegs haben sie die Rauchsäulen von abgestürzten Maschinen und Ölflecke im Wasser gesehen. Zerstörer haben dann die siebenden Gegner verfolgt.

Reichspressechef Dr. Dietrich dankte den Offizieren im Namen der deutschen und der in Berlin anläßlich ausländischen Presse für ihre lebendigen Ausführungen. Er betonte zum Schluß, die Ausführungen der drei Offiziere hätten den lückenlosen und einwandfreien Beweis dafür erbracht, daß das, was die Engländer über diesen Kampf berichtet haben, die infamste Lüge ist, die sie jemals über eine ihrer Waffenhandlungen verbreitet haben.

Das Präsidium des Obersten Sowjets hat Pouchkin zum Bevollmächtigten Gesandten der Sowjetunion in der Slowakei ernannt.

Unaufhaltsamer Vormarsch der russischen Armee

Die Finnen verloren eine Schlacht an der Petsamo-Front

Stockholm, 20. Dez. Aus der norwegischen Grenzstadt Svanvik wird gemeldet, daß der russische Vormarsch im Abschnitt von Salmijärvi unaufhaltsam vorwärtsgeht. Mehrere hundert finnische Flüchtlinge hätten die norwegische Grenze überschritten und seien dort interniert worden. Weiter wird berichtet, daß die Verluste auf finnischer Seite erheblich seien. Auch an der karelischen Front sollen die Russen mit ihren Tankwaffen im Vormarsch begriffen sein.

Nach Meldungen aus Helsinki sollen die russischen Truppen, die über Salla (Kuolajärvi) vorrücken, am Dienstag die Gegend von Kemijärvi erreicht haben, das 87 Klm. von Rovaniemi entfernt ist. Zehn Kilometer von Kemijärvi sollen die Finnen ihre neue Verteidigungslinie errichtet haben. Die russische Offensive wird gleichzeitig gegen Sapustoiki vorgetragen, das nordöstlich von Kemijärvi gelegen ist. — An der Petsamo-Front haben die Finnen die Schlacht von Kalisamo, südlich von Pittkäärvi, verloren. Die finnischen Truppen hatten hier gegen eine größere russische Übermacht zu kämpfen. Die russischen Vorposten stehen nun etwa 200 Kilometer südlich von Petsamo. Unaufhörlich trifft mit Lastwagen und Pferdefuhrwerken neuer Nachschub ein. — Im Suomissalmi-Abschnitt konnten die Finnen ihre Stellung behaupten, während die Russen auf der Karelischen Landenge teilweise Geländegewinne für sich verzeichnen konnten.

Heftige Kämpfe auf der Karelischen Landenge

Helsinki, 20. Dez. (Funkmeldung). Wie die Finnen berichten, haben die Russen am Montag auf der Karelischen Landenge mit starken Kräften angegriffen. Die Artillerievorbereitung des Feindes sei die bisher heftigste an diesem Frontabschnitt gewesen. Nachdem den ganzen Tag über heftig gekämpft worden sei, seien die Angriffsversuche an dem finnischen Widerstand gescheitert. Der Hauptangriff der Russen habe zwischen Muolaärvi und Kauksärvi stattgefunden.

An der Ostfront seien die russischen Angriffe zwischen Koirinoja und Syskeiärvi zurückgeschlagen worden. Die finnische Offensive am Aalisärvi mache Fortschritte. Die Küstenbatterien auf Koivisto seien am Montag in lebhafte Kämpfe mit der russischen Flotte und russischen Luftstreitkräften verwickelt gewesen.

Die feindlichen Luftstreitkräfte seien besonders in Ost- und Südwestfinnland aktiv gewesen und hätten zahlreiche Bomben abgeworfen. Die finnische Luftwaffe habe eine Reihe erfolgreicher Bomben- und Maschinengewehrfeuer-Angriffe auf feindliche Marschkolonnen sowie Truppenlager und Ruhestellungen unternommen.

Flugplatz von Helsinki angegriffen

Stockholm, 20. Dez. (Funkmeldung). In großer Aufmachung meldet „Aftonbladet Allehanda", daß Helsinki am Dienstagmorgen um 11 Uhr wieder von russischen Bombenfliegern angegriffen worden ist. Auf die Stadt selbst sind keine Bomben geworfen worden. Die Bomber griffen lediglich den Flugplatz an. Die finnische Luftabwehr hat etwa eine Stunde lang auf die russischen Flugzeuge gefeuert. Weiter wird behauptet, daß aus den russischen Flugzeugen eine Reihe Fallschirmabspringer absprang. Auch Wiborg soll bombardiert worden sein und Abo ist ebenfalls von russischen Fliegern überflogen worden, die jedoch keine Bomben abwarfen.

Aus Meldungen der schwedischen Presse geht weiter hervor, daß die finnischen Truppen in Nordfinnland in einer sehr schwierigen Lage sind, obwohl finnischerseits versucht wird, die Ereignisse an der Nordfront als verhältnismäßig bedeutungslos darzustellen.

USA.-Flugzeuge für Finnland

New York, 19. Dez. 44 von 54 Flugzeugen, die ursprünglich von der amerikanischen Luftwaffe bei der Brewster Aeronautical Corporation in Auftrag gegeben waren, werden jetzt nach Finnland geschickt werden. Der Auftrag der amerikanischen Luftwaffe wird zu einem späteren Zeitpunkt ausgeführt werden und sich auf die gleichen Maschinen belaufen.

Echt plutokratisch ...

England führt seinen Krieg auf Kosten des englischen Arbeiters

Amsterdam, 20. Dez. (Funkmeldung.) Der führende englische Gewerkschaftler Bevin sprach Montagabend in London. Er warnte den Schatzkanzler, daß es gefährlich sei, wenn man vorschlage, daß die Arbeiterschaft keine Lohnerhöhungen erhalten solle, die den steigenden Lebenshaltungskosten entsprächen. Viele Millionen arbeiteten heute schon unter einer ungeheuren Belastung. Er, Bevin, könne nicht finden, daß die Kapitalisten trotz aller Einkommensteuer und Höchstpreise ähnliche Opfer brächten wie die Arbeiterschaft. Die Einkommensteuer werde bis auf den letzten Pfennig in die Gestehungskosten eingerechnet. Wenn schon eine Steuer erhoben würde, dann müsse sie auch ehrlich sein, so erklärte Bevin. Die alte Art der Besteuerung durch Erhöhung der Lebenshaltungskosten, Währungsmanipulationen und ähnlichem müsse die Stärke der Nation untergraben. Für die Arbeiterschaft sei es jetzt notwendig, die wenigen sozialen Errungenschaften gegen überraschende Angriffe des Schatzkanzlers zu schützen. Sollte aber der Versuch gemacht werden, diese zu unterhöhlen, um auch so den Krieg mitzufinanzieren, dann müßte die Labour-Partei dagegen kämpfen.

Der Führer empfing heute in der Neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zur Überreichung ihrer Beglaubigungsschreiben den neuernannten Kaiserlich-Japanischen Botschafter Saburu Kurusu, sowie anschließend den neuen estnischen Gesandten Rudolf Möllerson.

Immer noch kein Bericht

London hat sich noch immer nicht von der verlorenen Luftschlacht erholt — Britische Flieger im Gummiboot gesichtet

Berlin, 20. Dez. (Funkmeldung.) In England hat man sich noch immer nicht von dem schweren Schlag erholt, den die britische Luftwaffe am Montag einstecken mußte. Der Londoner Rundfunk kommt auch Dienstag noch einmal auf die Luftschlacht zurück und erklärt wiederum, daß ein „endgültiger und abschließender Bericht noch nicht vorliege". Vier britische Flieger sind, wie der Londoner Rundfunk ergänzend mitteilt, in einem Gummiboot treibend, in der Nordsee gesichtet und gerettet worden. Man nimmt an, daß es Überlebende aus dem großen Luftkampf vom Montag sind.

Goldfunde in Westsibirien

Innerhalb von drei Tagen 12 Kilogramm Gold gefördert

Minsk, 20. Dez. (Funkmeldung). In der Gegend von Tschesläbinsk wurde eine äußerst reiche Goldader entdeckt. Innerhalb von drei Tagen haben einige Bergarbeiter 12 Kilogramm Gold zum Vorschein gebracht. Besonders interessant ist der Umstand, daß der Feingehalt des Goldes sich mit zunehmender Tiefe der Goldader erhöht.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz den Oberst Mellerschmidt auf die Dauer von fünf Jahren zum ehrenamtlichen Mitglied des Volksgerichtshofes ernannt.

Wie wir uns durchschlugen

Nach Abschuß durch Frankreich in die Schweiz — Die Erlebnisse einer kühnen Fliegerbesatzung

Durch die Presse ging vor kurzem die Nachricht von dem glücklichen Übertritt einer notgelandeten deutschen Flugzeugbesatzung auf Schweizer Gebiet nach einem abenteuerlichen Marsch durch französisches Gebiet. Nachstehend bringen wir einen Auszug aus dem ersten Brief des Bordfunkers an seine Angehörigen.

Bern (Schweiz), den 28. 11. 39

Meine Lieben!

Wie ich diese Zeilen schreibe, habe ich den einen Wunsch, das Ihr Euch möglichst rasch erreichen. Ich nehme an, daß Ihr durch meine Staffel schon benachrichtigt seid, daß ich vermißt werde. Vielleicht habt Ihr auch schon von der Schweizer Regierung ein Telegramm oder einen Brief bekommen, daß ich in der Schweiz interniert wurde. Durch meinen Brief möchte ich Euch nun etwas Näheres schildern.

Vorige Woche Donnerstag starteten wir zum Feindflug. Nach einer guten Stunde wurden wir von zwei französischen Jägern angegriffen. Ich verteidigte die Maschine. Nehme sogar an, daß ich einen Jäger beschädigte, denn er mußte von uns ablassen. Dann hatten wir aber Pech, der zweite Jäger zerschoß uns das Leitwerk und den Motor. Nebenbei wurden wir auch noch von der Flak beschossen.

Endergebnis — Bruch, Bums, Staub, Dreck und Durcheinander. Jetzt beginnt unsere unwahrscheinliche Glücksserie. Wir kamen mit dem Leben davon, noch dazu nur leicht verletzt und etwas verstaucht. Die Maschine haben wir sofort verbrannt und sind in die Wälder geflüchtet. Unser Gedanke war, über die Schweiz zurück nach Deutschland.

Damit fingen unsere Strapazen an, nichts zu essen, wir durften uns nirgends sehen lassen, wir kannten keinen Weg. Orientiert haben wir uns nach Sonne, Mond, Sternen, Kirchen, Friedhöfen und alten Bäumen. Ganz Frankreich war gegen uns alarmiert.

Frechheit siegt, zweimal war ich bei französischen Familien gewesen und habe mich mit meinem bißchen Schulenglisch als Engländer ausgegeben. Zwischendurch habe ich auf französisch um Brot gebettelt und nach dem Weg gefragt. Manche Hindernisse hatten wir noch zu überwinden. Einmal einen Fluß. Einmal nachts haben wir uns ein Brot genommen. Ein andermal gerieten wir in ein Dorf, das voll von französischen Soldaten war, konnten uns aber glücklicherweise unerkannt davonstehlen.

Gewöhnlich haben wir in Heuschobern, wenn man überhaupt von Schlafen sprechen kann. Wir sind im Tag durchschnittlich 18 bis 18 Stunden gelaufen, bergauf, bergab, durch Wälder und Wiesen, über Zäune, Hecken und Flüsse, bei grimmiger Kälte, zuletzt bei kniehohem Schnee. Gegessen haben wir in der Zeit drei Schnitten geröstetes Brot, Hanebutten und Schnee. Rauchen konnten wir nicht, weil wir nichts hatten.

Aber unsere Bemühungen wurden belohnt, die Qual nahm ein Ende. Sonntagmorgens 1 Uhr überschritten wir völlig erschöpft, durchnäßt und durchfroren die Schweizer Grenze, ohne daß wir es wußten. Auf einem Bauernhof fragte ich dann, wo wir sind, und bekam hocherfreut auf deutsch die Antwort, in der Schweiz. Wir waren gerettet. Um den Hals sind wir uns nicht gefallen, wir gaben uns wortlos die Hand.

Auf dem Hof bekamen wir noch drei Becher Milch und ein knapp Brot. Anschließend legten wir uns überm Kuhstall im Heu schlafen, besprachen aber noch vorher die Marschroute des nächsten Tages, um möglichst rasch nach Deutschland zu kommen. Ich war gerade eingeschlafen, träumte von einem frohen Wiederleben, als wir höchst unsanft von dem Schweizer Grenzschutz geweckt und zur Zollstation gebracht wurden. Wir wurden dort verhört, befühlt und konnten uns dann schlafen legen.

Bemerken muß ich die Freundlichkeit und innere Teilnahme der Offiziere und Soldaten. Wir bekamen genug zu essen, zu trinken und zu rauchen. Sonntagmittags wurden wir mit einem Auto nach Biel gebracht. In Biel übernachteten wir im Gefängnis, wurden nochmals verhört, bekamen Essen und Rauchwaren. Auch hier muß ich die Zuvorkommenheit der Schweizer loben, die uns sogar Schokolade brachten.

Montags wurden wir mit der Bahn nach Bern gebracht, übernachteten in einer Kaserne, wo wir uns noch augenblicklich befinden. Hier bekamen wir Wäsche, Toilettengegenstände und warten jetzt auf endgültige Unterbringung in einem Internierungslager.

Grüßt alle Mangeder, benachrichtigt auch den SA.-Sturm.

In alter Frische Euer Fritz.

---

150 Kilometer hinter diese Linie zurück, so daß zwischen Oberschlesien und dem ostpreußischen Maluren ein neuer Keil entstand und ein Teil des schlesischen Industriegebietes außerhalb des deutschen Hoheitsgebiets blieb. Das erwies sich zur Zeit der Polenaufstände von 1830 und 1863, aber auch zu Beginn des Weltkrieges als recht gefahrvoll für die Sicherheit des Reiches. Die Tatsache, daß

heute ein „Warthegau" geschaffen

ist, läßt darauf schließen, daß das Stromgebiet dieses größten Nebenflusses der Oder im wesentlichen, wenn auch nicht mit geopolitischer Pedanterie genau, als deutscher Reichsgau konstruiert wird. Als Regierungsbauptstädte dieser neu abgegrenzten Ostprovinz sind — neben der Gauhauptstadt Posen — die uralten deutschen Siedlungen Hohensalza und Kalisch bestimmt, während als weitaus größte Stadt, schon nahe der Gouvernementsgrenze, Lodsch mit seinen rund 100 000 Deutschen besondere Beachtung beanspruacht. Weiter nördlich schließt der Regierungsbezirk Zichenau, das ehemalige Südostpreußen, als Teil der alten Landschaft Masovien mit Ostpreußen vereinigt, die Lücke zwischen Maluren und dem Wartbegau. Der Gau Danzig-Westpreußen bezog über seine alten Grenzen hinaus das kampfzerstörte und leidgeprüfte Deutschtum Brombergs mit ein, so daß sich auch hier eine Dreiteilung der mittleren Verwaltungsbezirke ergibt, da außer dem „Freistaat" Danzig auch der Regierungsbezirk Marienwerder, nach 1919 mit Ostpreußen vereinigt, in die alte Gliederung zurückkehrte. Zur Provinz Schlesien wurde naturgemäß nicht nur jener Teil Oberschlesiens rückgegliedert, der entgegen dem Ergebnis der Volksabstimmung 1921 den Polen zugesprochen wurde, sondern auch der von Warschau geraubte Teil des alten Österreichisch-Schlesien mit der deutschen Hochburg Bielitz — ein Gebiet, das seinen Verwaltungsmittelpunkt in Kattowitz erhält.

Die erste Aufgabe für die deutschen Behörden

wird es sein, dem verdrängten Deutschtum dieses von den Polen durch Jahrzehnte mißhandelten Ostraumes wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Zugewandertes Polentum wird schleunigst den rückwandernden Deutschen Platz zu machen haben. Eine Aufsiedlung großen Umfanges wurde alsbald nach Besitznahme des Gebietes durch die Verträge mit Lettland und Estland über die Rückführung des dort ansässigen Deutschtums in Angriff genommen. Dazu kommt in den nächsten Wochen der Austausch der Bevölkerung zwischen Deutschland und der Sowjetunion, der sich auf die Ukrainer des San- und Bug-Gebietes einerseits, auf die etwa 100 000 Deutschen aus Ostgalizien und Wolhynien, sowie einiger deutscher Dörfer am oberen Narew andererseits erstreckt. Schon sind in der wolhynischen Hauptstadt Luck die Deutschen, in Chalym und Jarosslau die tätarischen Kommissionen eingetroffen. Unmittelbar nach der Ratifizierung des deutsch-russischen Abkommens wird daran gearbeitet, das polnische Chaos zu ordnen mit dem Ziel, im wiedergewonnenen deutschen Land das vorgetragene Deutschtum Osteuropas zu sammeln, während die Sowjetunion ihre Stammesgenossen über die endgültige deutsch-russische Interessengrenze heimholt.

Das Generalgouvernement

aber bleibt der Raum, in dem Polen und Juden siedeln, aber nicht mehr imstande sind, die ruhige Entwicklung Osteuropas zu stören und zu verwirren. Das Zentrum dieses Gebietes ist Krakau. Es gliedert sich in vier Gouvernements mit den Hauptorten Krakau, Radom, Warschau und Lublin. Es ist bekannt, daß der östlichste dieser Bezirke, Lublin, in dem Land zwischen Weichsel und Bug den Hauptteil der Juden beherbergt. Der Hinweis des Führers in seiner Rede vom 6. Oktober auf die Möglichkeit einer Regelung des jüdischen Problems hat also gerade für dieses Gouvernement besondere Bedeutung.

Zielsetzung und Ausrichtung

hat die Arbeit an der Neuordnung des Ostens durch die großen Proklamationen des Führers zu Beginn und zum Abschluß des gewaltigen Polenfeldzuges erhalten. Danach wird eine Reichsgrenze geschaffen, die den historischen ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht. Zugleich wird eine Ordnung des Raumes nach Nationalitäten vorgenommen, deren Fehlen einen Zustand jahrhundertelangen Unfriedens hervorgerufen hat. Denn die Aufgabe, die heute gestellt ist, heißt „aus den deutschen Gauen das Element der Unsicherheit zu entfernen" und dafür zu sorgen, daß auch im Osten eine befriedete Grenze für alle Zeiten geschaffen wird.

Wiesbadener Nachrichten

Ein schöner Frauenberuf

Aufgaben und Einsatz der Haushaltshilfen

Dem Streben junger Menschen, sich mit allen Kräften bereitzustellen für eine notwendig zu lösende Aufgabe, kommt ein schöner Beruf für Mädchen und Frauen entgegen: es ist der der Haushaltshilfe. Trägerin ihres Einsatzes ist die NS.-Volkswohlfahrt, während die Ausbildung durch die NS.-Frauenschaft-Deutsches Frauenwerk erfolgt. Die Haushaltshilfe wird in den Familien — meist recht großen — eingesetzt, wo die Hausbaltführung nur noch mit einer tüchtigen Helferin geschafft werden kann. Mittel für diesen Zweck aber nicht zur Verfügung stehen. Dort, wo die Mutter vieler Kinder erkrankt, wo sie sich genötigt sieht, eine Arbeit außer dem Haus anzunehmen, oder aber der Geburt eines Kindes entgegensieht, ist die Haushaltshilfe am Platze.

So schön der Beruf der Haushaltshilfe ist, — er ist ohne Frage auch schwer. Selten wird die Haushaltshilfe einen Haushalt mit strenger Ordnung vorfinden. Ist es ihr dann gelungen, die Arbeit praktisch einzuteilen, hat sie eine engere Verbindung mit dem Hause und seinen Bewohnern gewonnen, dann heißt es oft für sie, den Arbeitsplatz wieder verlassen und gegen einen neuen einzutauschen. Eine große Beweglichkeit wird von den Mädchen und Frauen gefordert, die sich in diesem Beruf einsetzen. Nicht nur ihr praktischer Sinn muß immer wieder mit anderen Verhältnissen fertigwerden, sondern es bedarf auch einer immer neuen Anstrengung um Verstehen und Verständnis unbekannter Menschen. Das Schwierigste ist aber auch zugleich das Schönste: nämlich, daß sich die Arbeit der Haushaltshilfe immer in Familien abspielt, in denen die Mittel beschränkt sind und daher sehr sorglam verwaltet werden müssen —, daß fast niemals unter Anleitung einer Hausfrau gearbeitet wird, sondern meist allein — verantwortlich als Treuhänderin der Familie.

Aus diesem Grunde ist auch die Ausbildung, die die Haushaltshilfen erhalten, so umfassend und sorgfältig. Die Schulung, die in den Händen der NS.-Frauenschaft liegt, ist lückenlos. Sie erstreckt sich vor allen Dingen auf pflegerische und hauswirtschaftliche Arbeit. Die Bezahlung der Haushaltshilfe, sowie Versicherung, Krankenkasse usw. übernimmt die NSV. Der Einsatz geschieht je nach der Eignung der betreffenden Haushaltshilfe, die sich aus der Schulung der NS.-Frauenschaft ergibt. Der Einsatz kann entweder für die NSV. erfolgen, für NS.-Frauenschaft-Deutsches Frauenwerk, in der Fürsorge oder durch die Allgemeine Ortskrankenkasse.

Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, die Regelung über Schulung und Einsatz zunächst nicht einheitlich für das ganze Reich zu treffen. Der NS.-Frauenschaft in den einzelnen Gauen ist vielmehr die Möglichkeit gegeben, ihre Maßnahmen den jeweils verschiedenen Voraussetzungen so gut wie möglich anzupassen. Da die Haushaltshilfe vor allen Dingen selbständig sein muß und von ihr verlangt wird, gerade den Haushalt, der nur über ein geringes Einkommen verfügt, zu leiten, wird auf die Beherrschung aller einfachen, praktischen Hausarbeit das größte Gewicht gelegt. Kommt es heute in jedem Haushalt auf ein sparsames und den Tagesforderungen gerechtes Haushalten an, so ist das noch mehr in den Familien, in denen die Haushaltshilfe eingesetzt wird, der Fall. Die Mädchen und Frauen lernen also den Küchenzettel der Marktlage wie der Bezugscheinpflicht, vor allem aber auch der gesunden Ernährung entsprechend zusammenstellen.

In kinderreichen Familien hat die Parole „Neues aus Altem" seine besondere Bedeutung. Bevor es jedoch ans praktische Arbeiten geht, müssen Stopfen, Flicken und alle Grundkenntnisse im Nähen richtig beherrscht werden. Dann erst geht es an das Ändern alter Kleidungsstücke. Dadurch soll eigenes Überlegen und Nachdenken darüber, wie man auch die kleinsten Reste gebrauchen kann, gefördert werden. Noch vieles will gelernt sein, und manche Erfahrung muß gemacht werden, wenn ein großer, arbeitsreicher Haushalt mustergültig versorgt werden soll. Darum ist richtige Wäschebehandlung ein wichtiges Unterrichtsfach. Auch muß die Haushaltshilfe wissen, wie sie jede Art von Kleidung sorglam pflegen kann, sowie Säuglingspflege und Kinderbetreuung, die zu den täglichen Aufgaben gehören, muß die Haushaltshilfe aber auch die häusliche Krankenpflege beherrschen. Manches Mädel und manche Frau haben bereits als Haushaltshilfe eine brennend wichtige Aufgabe in einer vielköpfigen Familie übernommen, und manche Haushaltshilfe hat ihren schönen Beruf liebgewonnen. Gebend und nehmend steht sie in der großen Gemeinschaft, und sie empfindet es in den meisten Fällen als Selbstverständlichkeit, ihm auch nach Ablauf der Pflichtzeit treu zu bleiben.

Es hat zum letzten Male geklingelt

Für unsere Schuljugend ist das alte Arbeitsjahr zu Ende

Zwei Tage früher als ursprünglich vorgesehen, haben die Weihnachtsferien begonnen. Unserer Jugend ist diese Vorverlegung sehr willkommen gewesen, denn in der Weihnachtswoche sind ihre Gedanken doch meist schon beim Fest und bei den Herrlichkeiten, die ihrer warten. Manche Mutter wird jedoch geseufzt haben, daß sie nun in ihren Weihnachtsvorbereitungen gestört wird, denn was da alles zu tragen ist, kann häufig kaum beantwortet werden. Für die Pimpfe ist jedoch gleich eine Beschäftigung geschaffen worden. Sie haben heute und morgen mit der großen Sammelaktion im Dienste der Altmaterialverwertung zu tun. Die Sammlung gebrauchter Jutesäcke wird unsere Jugend tüchtig beschäftigen und sie wird diese Aufgabe mit derselben Hingabe erfüllen, wie wir es von ihr an unzähligen Beispielen, zuletzt erst wieder bei der von ihr erfolgreich durchgeführten Reichsstraßensammlung am Wochenende gewohnt sind. Für die Jungmädels wird die Mutter die eine oder andere Beschäftigung im Haushalt haben. Geht ihnen nur tüchtig Gelegenheit zu schaffen, unseren zukünftigen Hausfrauen, dann geht die Zeit bis zur lehnlichst erwarteten Bescherstunde noch einmal so schnell herum.

Unsere Jugend empfindet diese Hilfe im Haushalt und bei der Sammelaktion nicht als Arbeit, die ja für sie mit dem letzten Schultag für das Jahr 1939 zu Ende ist. Die schönsten Tage des Jahres stehen ihnen bevor und wenn dann im neuen Jahr der Gang zur Schule wieder angetreten werden muß, dann wird die Arbeit mit neuer Kraft aufgenommen, denn dann gilt es, den Beweis für die Osterversetzung zu liefern. Vorerst aber wünschen wir unserer Jugend einen schönen und fröhlichen Verlauf der Weihnachtsferien.

p.

Das beste Geschenk
für den Raucher ist
die bessere Cigarette
ATIKAH 5 Pf

Sonderabschnitt II der Kleiderkarte

Zusätzlich ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete gibt bekannt, daß ab 18. Dezember 1939 auf den Sonderabschnitt II der Reichskleiderkarte für Männer und Frauen, soweit vorrätig, zusätzlich je ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe an Verbraucher abgegeben und von ihnen bezogen werden kann. Eine Anrechnung auf die Teilabschnitte der Reichskleiderkarte erfolgt nicht. Diese Freigabe auf den Sonderabschnitt II ist ausdrücklich auf gewirkte Stoffhandschuhe beschränkt. Strickhandschuhe fallen also nicht unter diese Regelung, diese dürfen nach wie vor nur gegen Abtrennung von fünf bzw. sieben Teilabschnitten verkauft werden. Die Gültigkeit des Sonderabschnitts II erlischt mit der Gültigkeit der Reichskleiderkarte. Wer daher für den Winter keine Handschuhe mehr benötigt, kann sich diese zusätzliche Bezugsmöglichkeit für den Erwerb eines Paares Sommerhandschuhe aufsparen.

Jungmädelarbeit für die NSV.

WHW.-Betreute werden eine schöne Weihnachtsfreude haben

Wir berichteten bereits in der „Tagblatt"-Ausgabe vom Montag über die schönen Geschenke, die unsere Wiesbadener BDM.-Mädels für unsere Soldaten geschaffen haben. Wie in jedem Jahr, so hatte aber auch diesmal der Jungmädel-Untergau Wiesbaden das Winterhilfswerk nicht vergessen. Unermüdlich waren die Jungmädels schon vor Wochen unterwegs, um alles Notwendige zusammenzutragen und dann ging es anschließend an die Arbeit. Die Jungmädels überwanden alle Materialschwierigkeiten und es gelang ihnen, eine große Anzahl von Erstlingswäsche, hübschen Kindertüchchen, Schlüpfern und Kinderkleidern zu nähen. Mit Liebe und großem Fleiß war man an die Arbeit gegangen und daher konnte auch ein wirklich hervorragender Erfolg verzeichnet werden. Das zeigte die Ausstellung der hübschen Sachen, die ein ganzes Zimmer füllten. Denn außer der Wäsche waren es vor allem Spielsachen, die man gebastelt, geschnitzt und genäht hatte. Annähernd 80 Zieht ere waren allein geschaffen worden, abgesehen von den vielen reizenden anderen Spielsachen. In der Mitte zwischen 55 Wachstuchtieren stand ein großes Schaukelpferd schon aufgezäunt. Besonders ins Auge fiel jedoch das Puppenhaus — eine Gemeinschaftsarbeit der JM. von der Waldstraße — das wirklich einzigartig ausgestattet war. Sogar Wassereimer, Feuerpatsche und Sandkad fehlte auf dem sonst ausgeräumten Speicher des Puppenhauses nicht. So konnte die JM.-Untergauführerin Inge Hack den Besuchern der Ausstellung auch in diesem Jahr zeigen, daß durch die Soldaten das WHW. nicht vergessen wurde, Sämtliche Sachen wurden der NSV. überwiesen und werden zum Weihnachtsfest vielen Müttern (was die Wäsche anlangt) Freude bereiten und den Kindern jauchzende Rufe des Entzückens über die gut gearbeiteten Spielsachen entlocken.

Briefwechsel mit Angehörigen der Luftwaffe

Neue Feldpostanschriften genau beachten

Für die Zustellung der Feldpost an Angehörige der Luftwaffe ist eine neue Regelung getroffen worden. Die Feldpostanschrift für die dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe unterstellten Luftwaffeneinheiten ändert sich dahingehend, daß in Zukunft vor der Feldpostnummer der Kennbuchstabe L und hinter der Feldpostnummer der Ortsnamen des zuständigen Luftgau-Postamtes anzufügen ist. In der Anschrift von Luftwaffeneinheiten, die dem Oberbefehlshaber des Heeres unterstellt sind, tritt gegen das bisherige Feldpostverfahren keine Änderung ein.

Die Benachrichtigung über die neue Feldpostanschrift erfolgt durch die Soldaten der betreffenden Luftwaffeneinheiten. Die von diesen mitgeteilte Änderung der Feldpostanschrift ist genau zu beachten.

— **Rundfunkdurchsage von Weihnachtsgrüßen an die Soldaten.** Die Anträge auf Durchsage von Weihnachtsgrüßen an die Soldaten der Front und in Lazaretten sind in so großer Fülle eingegangen, daß der Reichssender Frankfurt bereits am Samstag, 23. Dezember, damit beginnen muß. Die Durchsage findet zu folgenden Zeiten statt: Am 23. Dezember von 14.15 bis 16 Uhr, am 24. Dezember von 12 bis 14.45 Uhr, am 25. Dezember von 12 bis 14.45 Uhr, am 26. Dezember von 12 bis 14 und von 15.25 bis 16 Uhr.

— **Kein Putzwasser auf die Straße schütten!** Viele Frauen haben die üble Angewohnheit, ihr Putzwasser, mit dem sie die Treppen, den Hausflur oder Läden gereinigt haben, einfach über den Bürgersteig hinweg in die Straßenrinne zu schütten. Wenn dies schon an sich einen wenig guten Eindruck macht und auch nicht gerade hygienisch zu nennen ist, so ist mit dieser Gewohnheit auch eine große Gefahr verbunden. Am Sonntag kam in Höchst ein Arbeiter zu Fall, denn er hatte in der Dunkelheit den gefrorenen Putzwasserstreifen auf dem Bürgersteig nicht gesehen. Der Arbeiter erlitt eine erhebliche Kopfverletzung.

— **Kameradschaftsappell.** Die Ortsgruppe ehemaliger 80er im NS.-Reichskriegerbund hielt einen gut besuchten Kameradschaftsappell ab, bei dem Kameradschaftsführer Pg. Christmann der verstorbenen Kameraden Kamiyott und Dr. Schmidt in ehrenden Worten gedachte. Kamerad Sonneborn hielt einen aufschlußreichen Vortrag über „Sabotage und Spionage". Bei dem anschließenden Kameradschaftsabend unterhielt die 80er Kapelle mit frohen Weisen.

— **Wiesbadener Gerichtsurteile.** Gegen eine Verurteilung zu acht Monaten Gefängnis wegen Vergehens nach § 175 StGB. legte ein hiesiger Einwohner Berufung ein. Die Strafkammer erkannte auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. — Wegen Rückfallbetruges in acht Fällen in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung wurde eine hiesige Einwohnerin von der Strafkammer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner erkannte das Gericht auf Grund des Sachverständigenurteils auf Überweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt. Sie hatte gutgläubigen Volksgenossen Geldbeträge entlockt, indem sie ihnen ihre Dienste anbot, dann aber nichts mehr von sich hören ließ. Nach dem Urteil legte sie Revision beim Kammergericht ein, das den Fall an die Strafkammer zurückverwies. In der erneuten Beweisaufnahme ergab sich aber das gleiche Bild wie in der Vorverhandlung, sodaß keine Veranlassung vorlag, das erkannte Urteil zu ändern.

— **Unglücklich gefallen.** In einem Hause am Kaiser-Friedrich-Ring stürzte eine Frau beim Fensterputzen so unglücklich, daß sie sich innere Verletzungen zuzog und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Beförderung.** Die Vermessungsoberfekretäre Charles, Hohmann, Hornstadt und Paupel beim Kulturamt in Wiesbaden sind zu Vermessungsinspektoren befördert worden.

— **Wiesbadener Marktbericht** vom 19. Dezember. Am Groß- und Kleinmarkt Gemüseangebot sehr mäßig. Obstangebot gut. Verkauf gut. Am Großmarkt Kartoffeln in geringen Mengen angefahren. Die Großmarktpreise (in Klammern die Kleinmarktpreise) Gemüse: Weißkohl (½ kg) 5—6 (7—8), Rotkohl 7 (10), Wirsing 6,5 (10), Rosenkohl 1. 24 (32), Grünkohl 9—12 (12—17), Karotten 6—7 (8—10), Schwarzwurzeln 17—24 (24—32), rote Rüben 6—7 (8—10), weiße Rüben 7 (10), Erdkohlrabi 6 (8), Zwiebeln (50 kg) 750 (10), Kartoffeln 340 (5 kg 42), Petersilie (½ kg) 70 (90), Feldsalat 70 (100), Meerrettich 44 (60), Endiviensalat (Stück) 7—11,5 (10—15), Sellerie 10—28 (14 bis 35), Lauch 4—7 (6—10) Pf. Obst: Tafelapfel (½ kg) 1. 30—43 (39—55), 2. 20—25 (26—32), Wirtschaftsäpfel 12

Eröffnung des umgebauten Mainzer Stadttheaters

H. B. Am gestrigen Dienstagabend wurde mit Beethovens Ouvertüre „Zur Weihe des Hauses" (Dirigent Hans Blümer) und der Festvorstellung „Prinz Friedrich von Homburg" in der Inszenierung von Hans Tetzner das neu hergerichtete Mainzer Stadttheater eingeweiht. Wer sich des schokoladegelösten alten Stadttheaters erinnert, ist überrascht von der freundlichen und klaren Wirkung des Hauses. Zuschauerraum, Foyer, Treppenaufgang und Restaurant erglänzen in lichtem Elfenbeinweiß, in Gold, Rot oder Grün. Man hat den Zuschauerraum von allen überladenen Stuckarbeiten und Säulen befreit und die Säulen durch rechteckige Pilaster ersetzt. Der Kordbogen am Bühnenrahmen und die ehemalige Wandbemalung wurden beseitigt.

Außer dem lichten, klaren Gesamteindruck erstreckte man vor allem eine solche Verteilung der Plätze, daß sich von jedem Sitz aus eine wesentlich bessere Sicht als leitter ergibt. Deshalb wurden der Orchesterboden tiefer gelegt, die Podeste für die in warmem Weinrot gehaltenen Stuhlreihen im Parkett und auf den Rängen erhöht, 200 Sitze eingespart, dafür aber das neue Gefühl bequemer gehalten. Der Zuschauerraum umfaßt nunmehr 1200 Sitzplätze. Das Theater ist jetzt ungefähr 100 Jahre alt. Es wurde 1833 nach den Plänen des Oberbaurates Georg Moller mit dem beträchtlichen Kostenaufwand von rund ½ Million Mark errichtet. Bühnenbaugeschichtlich war das Theater damals insofern eine Neuheit, als Moller den Zuschauerraum nach dem Grundriß der antiken Arena aufbaute und von diesem Aufbau aus die übrige Gestaltung des Theaters bestimmte. Organisch erbaut und in seinen Formen wohl abgewogen, mit einer ausgezeichneten Akustik erreate der in klassizistischem Stil errichtete Zuschauerraum vor 100 Jahren berechtigtes Aufsehen. Man ließ bei den mannigfachen Umbauten, die das Theater im Laufe der Zeit erlitt, den Zuschauerraum gerade wegen seiner Akustik im ganzen unangetastet. Die gegenwärtige Wiederherstellung zu einfacherer, klarerer Herausarbeitung der Grundformen kommt dem Bau trefflich zustatten.

Berliner Theaterbrief

Mitte Dezember.

Von Kleists „Amphitryon", dieser in Schönheit lodernden Dichtung, haben professorale Gemüter sich angeföhlelt gefühlt. Sie bleibt auch heute noch vielen verschlossen. In der Volksbühne bewährte sie aber ihre Wirkungskraft in der Inszenierung von Richard Weichert, die im Stil eines Märchens die ernste Symbolik und das burleske Verwandlungsspiel glücklich verband. Werner Hinz hatte das innere Leuchten des Apollinischen und den schmerzlichen Sinn des Sterblich-Fühlenden. Lieselotte Schreiner spiegelte die hold verwirrten Gefühle der Alkmene rein und reizvoll.

Auch eine Verwandlungskomödie ist Shaws „Pygmalion". Mister Higgins hat den Salzen, ein struppiges Blumen- und Straßenmädel in kurzer Frist zur Herzogin umzumodeln . . . Das arme Mädel, das am Ende über den frivolen Mummenschanz triumphiert, ist in der Aufführung des Deutschen Theaters Brigitte Horney. Sie gibt nicht nur eine famose Metamorphose — sie bleibt auch in allen Hüllen ein rechter, charaktervoller Mensch und braucht sich keine „Naturtöne" zurechtzulegen.

„Am hellichten Tag" heißt das neue Lustspiel von Paul Helwig. Es spielt irgendwo an einem märkischen See, wo Sommerfrischler ihre Zelte aufgeschlagen haben. Ein unsichtbarer Puck treibt seinen Schabernack, wirbelt die Leutchen durcheinander, führt sie kreuz und quer an der Nase herum. Das ewige Verwechslungsspiel, Helwig macht das ausgezeichnet, wie er so einen kleinen Einfall aufspinnt, wie er den Plauderdialog anfurbelt und in lebhafter Gangart erhält, wie er die Szenchen ineinanderschiebt und auflöst. Die heiterste Figur ist sozusagen das fünfte Rad am Wagen, ein aller Erregung und Bewegung abholder Landluftgenießer, der polens-polens in den Wirbel hineingerät. Ihn gibt Hans Brausewetter (in den Kammerspielen) mit köstlichem Phlegma.

Das Stück eines bisher Unbekannten — Manfried Rössner —, das im Kleinen Haus des Staatstheaters seine Uraufführung erlebte, hat den Titel „Karl III. und Anna von Österreich". Dieser Titel ist ein Aufsitzer. Es handelt sich keineswegs um eine gewichtige Haupt- und Staatsaktion, sondern um ein kleines Märchen von heute, ein Lustspiel zu zweit. Karl ist ein junger Komponist mit sehr vielen großen Kolinen im Kopf und Anna eine Musikstudentin mit der wienerischen Frohnatur und einem praktischen Weiberkinn. Beide sind unentwegt pubelnärrlich glücklich. Bis die Sorge anklopft. Er kann sich nun einmal nicht entschließen, seine gute Laune in Musik umzusetzen. Alles, was er an heiteren Einfällen hat, wandert in den Papierkorb. Aber Anna sammelt diese Abschnitzel des Genies — und macht eine Operette daraus. Und sie bringt seine „Lucretia"-Oper bei ihrem Freund, dem Musikverleger unter, nachdem sie noch schnell ein gefälliges „Bacchanal" in die allzu „ernsthafte" Partitur hineingeschmuggelt hat. Es gibt einen dramatischen Eifersuchtskrach. Aber das Schicksal meint es unbeholfbar gut mit den beiden: Oper und Operette, am gleichen Tage uraufgeführt, werden Bombenerfolge . . . Wörtlich, für etwas anderes als das kompletteste happy end sind sie nicht geschaffen. Und wer wollte auch dem Autor seinen zuvendlichen Märchenglauben rauben? Es spricht sich bei ihm im übrigen eine reizendbundesangene Lustspielbegabung aus, Allerdings stehen ihm zwei Darsteller zur Verfügung, wie sie nur einem Hans im Glück der dramatischen Zunft beschieden sind: Viktor de Kowa und Käthe Gold.

Florian Kienzl.

* **Neues Wörterbuch der modernen russischen Sprache erschienen.** Der erste Band des Wörterbuches der modernen russischen Literatursprache, das aus 15 Bänden mit je 1200 bis 1600 Seiten bestehen wird, ist nunmehr vollendet worden. Das neue Wörterbuch bringt den gesamten Reichtum der modernen russischen Literatursprache zum Ausdruck. Es sind ihm die Sprache der russischen schönen Literatur von Puschkin und Lermontow bis Leo Tolstoi, der sozial-politische Wörterschatz von Belinski und Tschernyschewski bis Lenin und Stalin und die heutige Umgangssprache zugrunde gelegt. Nach der Oktoberrevolution hat sich die russische Sprache mit vielen neuen Wörtern bereichert, die infolge der Entwicklung der sowjetischen Wissenschaft, Technik, Literatur, Kunst und des Staatsaufbaus der Sowjetunion aufkamen.

„Unsere Soldatendecke"

Kürzlich erhielten und veröffentlichten wir eine Mitteilung, daß Schülerinnen unserer Niederbergschule daran seien, aus alten Resten eine Soldatendecke anzufertigen. Jetzt erhielten wir folgendes Schreiben:

Liebes Tagblatt! Damit Du siehst, daß unser Vorlauf zur Tat wurde, senden wir Dir einige Lichtbilder von der Arbeit und von unserer fertiggestellten „Soldatendecke". Aus beiliegendem Gedichtchen, das eine Schülerin verfaßt hat, kannst Du ersehen, mit welcher Freude wir alle an der Decke gearbeitet haben. Leider sind unsere Wollreste alle aufgebraucht, doch wenn uns aus manchem Restekasten, der vergessen in einer Ecke steht, noch ein kleines Knäuelchen zur Verfügung gestellt würde, möchten wir gerne noch weitere warme Decken für unsere Soldaten stricken.

Es grüßt Dich herzlich mit Heil Hitler
für alle Kinder der Mittelschule am Niederberg.
Waltraud Husmann.

Wir danken herzlich für die Zeilen und die Bilder, von denen wir eins veröffentlichen. Auch lassen wir das Gedicht folgen. Unsere Soldaten werden über diesen Gruß aus Wiesbaden dankbare Freude empfinden.

Viele fleißige Hände
haben die Arbeit vollbracht,
haben die Decke vollendet,
mit allen Farben bedacht.
Jeder Wollrest, ob groß oder klein,
wollte zur Decke verarbeitet sein.
Bezugscheinfrei ist sie, welch' Wunder,
drum schläft man auch so gut darunter.
Großmutters Kopftuch,
das längst pensioniert,
ward wieder gesucht
und zur Deck' modelliert.
Nun leuchten die Farben:
rot, grün, gelb und blau,
das alles aus Resten,
man sieht es genau.
Wir stricken so gerne
für die lieben Soldaten,
sie soll'n in der Ferne
auch von uns etwas haben.
Denn keiner soll hungern
und keiner soll frieren,
weder im Bunker
noch beim Marschieren.
Und sind wir auch Kinder
arm und klein
gleich Ameisen woll'n wir ein Vorbild sein.
Schaffende Hände
sie helfen so gern,
doch gebende Hände
sind viele noch fern.
Drum: Schaffen und Spenden
das ist unsere Pflicht
Ihr lieben Deutschen
vergeßt dieses nicht.
Nun nehmt unser Werk
Ihr lieben Soldaten
und freut euch wie wir,
denn 's ist gut geraten.
Und wen die Decke
wird warmhalten dann,
der soll immer dran denken,
sein Kind hats getan.

Maria Ferdinand,
Wiesbaden-Sonnenberg, im Dezember 1939,
Mittelschule am Niederberg.

Schülerinnen der Mittelschule am Niederberg schufen diese „Soldatendecke" aus alten Resten (Photo: Privat.)

bis 15 (15—20), Tafelbirnen 1. 30—40 (30—50), 2. 15—20 (20—26), Kochbirnen 12—15 (15—20), Zitronen (Stück) 4 (6) Pf.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 19. Dezember. Für 50 kg Lebendgewicht in RM: Ochsen: a) 46,5, Bullen: c) 35,5, Kühe: c) 25,5—33, d) 25, Färsen: b) 41,5, c) 36,5. A Kälber: a) 1. 80, a) 2. 65, b) 54—59, c) 44—50, d) 30—40. Hämmel: b) 1. 48—50, c) 44, d) 38. Schafe: c) 32. Schweine: a) 56, b) 1. 56, b) 2. 56, c) 55, d) 52, f) 50, g) 1. 56.

W.-Schierstein: Am Donnerstag begehen die Eheleute Otto Sonntag und Frau Gertrude, geb. Sauer, Adolfstraße 1, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Wir gratulieren herzlich.

W.-Sonnenberg: Bei einem Appell der Reviergruppe VII. des Reichsluftschutzbundes setzte der Ortsgruppenführer des RLB., Hauptluftschutzführer Kötschau, die Luftschutzwarte in ihr Amt ein. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Krist, nahm zu weltanschaulichen Darlegungen in Verbindung mit den Leitgedanken des RLB. das Wort. Polizeiobermeister Schäfer sprach über luftschutzmäßiges Verhalten und die Notwendigkeiten der allgemeinen Verdunkelung.

W.-Rambach: In zwei Parallelappellen führte der Ortsgruppenführer des Reichsluftschutzbundes, Hauptluftschutzführer Kötschau, die Luftschutzwarte in ihr verantwortungsvolles Amt ein und befaßte sich in längeren Ausführungen mit deren Aufgaben und Pflichten. Als Vertreter des Ortsgruppenleiters der Partei sprach Pg. Voths, ferner Polizeiobermeister Schäfer über Fragen des luftschutzmäßigen Verhaltens.

W.-Erbenheim: Das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber erhielt Landesoberlektretär August Pradt von hier.

Verdunkelung leicht gemacht

Im Treppenhaus müssen sich ortsfremde Personen zurechtfinden können

Die Maßnahmen zur Verdunkelung erstrecken sich nicht nur auf die Wohnräume und Geschäftslokale, sondern selbstverständlich auch auf die Treppenhäuser. Nun scheinen es sich hier manche Hausbesitzer sehr leicht zu machen. Um Verdunkelungseinrichtungen an den Fenstern zu vermeiden, wird einfach die Lichtquelle selbst so verhängt, daß nur ein schwacher Schein von der Decke zum Boden fällt. Zwar finden sich dann die Hausbewohner selbst zurecht, aber jeder außenstehende Volksgenosse, der in einem solchen Hause eine Besorgung zu erledigen hat oder vielleicht in den Abendstunden einen Besuch machen möchte, steht in der Dunkelheit.

Das ist, wie jeder einsichtige Hausbesitzer zugeben wird, grundfalsch. Selbstverständlich darf kein Lichtschein aus einem Treppenhaus auf Hof oder Straße fallen, deswegen müssen aber die Treppen doch so erleuchtet sein, daß sich auch der Nichtbewohner des Hauses zurechtfindet und vor allen Dingen vermieden wird, daß Unglücksfälle entstehen. Aber wir müssen auch vor allem an die Volksgenossen denken, die beruflich im Hause zu tun haben. Nehmen wir nur einmal die Briefträger. Die Reichspost führt berechtigte Klage darüber, daß ihren Angestellten in diesen falsch verdunkelten Treppenhäusern die Arbeit überaus erschwert wird. Nur mit Mühe und Not kann der Briefträger die Anschrift auf dem Brief und an der Wohnungstür lesen. Vor allem das noch etwas ungeübte Auge der vielen Aushilfskräfte, die die Reichspost zur Bewältigung ihres verstärkten Dienstbetriebes und als Ersatz für ihr zur Wehrmacht eingezogenes Stammpersonal beschäftigt, streikt bei unzulänglicher Beleuchtung. Das kann so nicht weitergehen. Der Polizeipräsident weist die Hausbesitzer, die es angeht, darauf hin, daß eine Abdunkelung der Lichtquellen, wie wir sie vorstehend beschrieben, unzweckmäßig ist und zu weitgehenden Folgen führen kann, für die der Hausbesitzer verantwortlich ist. Mit Rücksicht auf die Hausbewohner, besonders aber alte Leute und Kinder sowie hausfremden Personen, muß eine ausreichende Beleuchtung, die Voraussetzung für eine gefahrenlose Benutzung der Treppenhäuser ist, gewährleistet sein. Wenn hier keine Änderung eintreten sollte, müßte, um auf die Klagen der Reichspost zurückzukommen, diese sich, neben allen anderen Folgen, die der Hauswirt zu tragen hat, gezwungen sehen, zum Schutze ihres Personals die Nachmittagszustellung ausfallen zu lassen. Wir möchten aber besonders auch unsere Leser bitten, auf unsere „Tagblatt"-Träger Rücksicht zu nehmen. Unsere Zeitung wird in den Nachmittagsstunden, in denen es zur Zeit schon meist sehr dunkel ist, ausgetragen. Durch die Verdunkelung in den Treppenhäusern wird naturgemäß die Zustellung ebenfalls verzögert, das könnte vermieden werden, wenn überall eine ordnungsgemäße Beleuchtung der Häuser vorhanden wäre. Eine schnellere Zustellung würde dadurch überall erreicht. p.

NASS-KALTES WETTER
begünstigt Erkältung, Halsentzündung und Grippe
Ein wirksamer Schutz: Panflavin-PASTILLEN
BAYER

Im Thalia-Theater:

„Maria Ilona"

Im Weihnachts-Festprogramm läuft der Terrafilm „Maria Ilona" (nach dem Roman von Richter-Tersit), unter dessen Drehbuchverfassern an erster Stelle Richard Billinger zeichnet. Er versetzt in die Zeit des ungarischen Freiheitskampfes von 1848 unter Kossuth, und seine Heldin steht in tragischem Zwiespalt, da sie dem Blut nach Ungarin ist, der Mann ihres Herzens aber im habsburgischen Österreich eine führende Rolle spielt. Nur traulich empfindend und ganz unpolitisch, wird sie in den Strudel des politischen Widerstreits gerissen, aus Liebe zu dem Vermittlung wünschenden Fürsten Schwarzenberg übernimmt sie die Sendung zu den aufständischen ungarischen Nationalisten. Da beginnt Wien mit der Thronbesteigung Franz Josefs den Kampf. Maria Ilona glaubt sich von dem Geliebten getäuscht; die Ungarin in ihr erwacht wieder, für die Heimat opfert sie ihre große Liebe. Die geschichtlichen Vorgänge, die das Drehbuch zu starkdramatischer Spannung werden läßt, geben letzten Endes doch nur den Hintergrund für des Menschenschicksal, sie schaffen die Konflikte, die vor eine bittere Wahl des Herzens stellen. Mit dem Querschnitt durch eine bewegte, von äußerem Glanz erfüllte, historisch sehr echt nachgestaltete Zeit erwächst der Regie Geza v. Bolvary eine dankbare Aufgabe. Da sind die prunkenden Hoffestlichkeiten, das diplomatische Ränkespiel am Kaiserhof, sind die mit Massenaufwand gedrehten kriegerischen Szenen. Vielleicht gelingt nicht alles ganz gleichwertig zu letzter Geltung, doch die große Linie bleibt immer deutlich, man erlebt ein eindrucksvolles Geschichtsgemälde, von dem sich Schicksale in scharfer Prägung abzeichnen. Die bedeutendste Wirkung freilich üben die hervorragenden Leistungen der Hauptdarsteller. Wieder ganz wunderbar in ihrem schlichten, warmherzigen Menschentum ist Paula Wessely als Maria Ilona, liebenswert, stolz und im Innersten wahr, von ihrer Liebe erfüllt, zur Lüge gezwungen und doch bis zuletzt sich selber treu. Eine ganz große schauspielerische Kunst, der Willy Birgel als Schwarzenberg ebenbürtig zur Seite steht. Er gibt den gewandten, umschwärmten, überlegenen Diplomaten, auch er vor die schwere Wahl gestellt, zwischen Herz und Beruf, zwischen Liebe und Mannesstolz. Ein feiner filmischer Höhepunkt wird gerade in Verhaltenheit die Abschiedsszene der beiden. Hinzukommt das Aufgebot vieler Namen von Klang. In gewohnt gemütvoller Natürlichkeit verkörpert Paul Hörbiger den abdankenden Kaiser Ferdinand, Hedwig Bleibtreu die ehrgeizige Erzherzogin Sophie, Hermann Brix in interessanter Studie den jungen Franz Joseph, Richard Häußler hat für seinen prononcierten Gestaltung feurige Leidenschaft, unbeugsam herb zeichnet Paul Hubschmid den sich für die Freiheit opfernden ungarischen Offizier, in weiteren wichtigen Rollen treten Rosa Albach-Retty, Otto Wernicke, Hans v. Cleve, Günther und Danegger hervor. Von A. Melichar stammt die stimmungsstark angepaßte Musik, Ewald Daub waltete als Kameramann.

Foto: Terra

Hofball in Schönbrunn. Fürst Karl zu Schwarzenberg hat sich für den ganzen Abend als Tanzpartner der schönen Maria Ilona eingetragen. Eine glänzende Szene mit Paula Wessely und Willy Birgel aus dem Terrafilm „Maria Ilona"

Im Beiprogramm neben der lebenswerten Tonwoche ein schöner Film von dem prachtvollen Material und hohen reiterlichen Können der berühmten „Spanischen Hofreitschule in Wien", der Rassepferde wie vollendete, edle Tradition fortführende Dressur gleichermaßen bewundern läßt.

Heinrich Lefs.

Aus Gau und Provinz

55 000 Weihnachtskerzen aus dem Gau an die Front

Wie im gesamten Großdeutschen Reich, so haben auch im Gau Hessen-Nassau alle Mitglieder der NSKOV. durch eine ebenso sinnvolle wie praktische Spende ihrer engen und kameradschaftlichen Verbundenheit mit der Front nicht nur sichtbaren Ausdruck verliehen, sondern haben sie auch durch diesen in die Tat umgesetzten Gemeinschaftsgeist ihren Willen bekundet, den Kameraden an der Front Licht, Freude und Glauben zu bringen. Das praktische Ergebnis einer freiwillig aufgebrachten Spende waren 55 000 Weihnachtskerzen nebst Zubehör. Diese 55 000 Kerzen werden in der Weihnacht in den Bunkern aus Stahl und Eisen, in den Unterständen der Vorpostenstellungen im Niemandsland, sowie auch in den behaglichen Stuben der westdeutschen Bauerndörfer in hellem Licht erstrahlen. Jede dieser hell-lodernden Kerzen ist gleichzeitig ein Gruß der Heimat an die Front.

So hell und klar wie diese Kerzen
bald werden brennen an der Front,
mög' stets auch in der Heimat Herzen
Begeis'rung glühen für die Front.

1. u. 2. Weihnachtsfeiertag ab 9 Uhr
Metropole
Tanz — Unterhaltung
Tisch-Bestellung erbeten

Todesstrafe für einen Volksschädling

= **Hanau a. M.,** 20. Dez. Ende November war auf dem Bahnhof in Steinau nachts ein Mann verhaftet worden, der kurz zuvor einen Einbruch verübt hatte. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen Schwerverbrecher handelte, der bereits 22 Jahre im Zuchthaus zugebracht hatte. Der Täter, der 41jährige Heinrich Haber aus Niederrumten im Kreis Pirmasens, hatte sich jetzt vor dem Sondergericht wegen acht schwerer Einbruchsdiebstähle im Kinzigtal, einem versuchten Einbruchsdiebstahl, einem weiteren Einbruchsdiebstahl, begangen unter Ausnutzung der zur Abwendung von Fliegergefahr getroffenen Verdunkelungsmaßnahmen, zu verantworten. Der Angeklagte wurde zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

= **Nordenstadt,** 20. Dez. In diesen Tagen sind es vier Jahrzehnte, daß der hiesige Einwohner Wilhelm Hes den Beruf als Metzger ausübt.

= **Frankfurt a. M.,** 20. Dez. Ein folgenschwerer Arbeitsunfall ereignete sich im Stadtteil Höchst. An einem Neubau

Die Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont wirkt abends am besten

rutschte ein Arbeiter aus Griesheim beim Verladen von Brettern auf einem Gerüst aus und stürzte aus etwa 25 Meter Höhe auf die Sohle eines Aufzugschachtes, wo er schwerverletzt liegen blieb. Im Höchster Krankenhaus erlag er bald darauf seinen schweren Verletzungen.

= **Mannheim**, 20. Dez. Wegen Devisenschmuggels wurde die 42 jährige Helene Mayer aus Eger, zuletzt wohnhaft in Mannheim, die Ehefrau des geflüchteten Juden Israel Mayer, zu zehn Monaten Gefängnis und 3000 RM Geldstrafe verurteilt. Im Auftrag ihres Mannes hatte sie 69 Goldmünzen und zwei Koffer mit hochwertigen Edelsteinen und Notengeld im Gesamtwert von 50 000 RM auf einem Frachtdampfer, der die Strecke Basel—Antwerpen fuhr, über die Grenze bei Emmerich schmuggeln können. Da aber die Schiffsleute, die den Auftrag ausführen sollten, jenseits der Grenze die ihnen versprochene Provision nicht erhielten, nahmen sie das Gold wieder nach Deutschland mit zurück. Erst einige Zeit später, als der Jude bezahlte, nahm das Gold seinen Schmuggelweg zurück nach Antwerpen. Die an dem Devisenvergehen beteiligten Personen werden sich zu einem späteren Zeitpunkt vor dem Richter verantworten müssen.

Vollstreckung von Todesurteilen. Am 19. Dezember 1939 wurde der am 17. November 1911 in Frauenkirchen geborene Franz Bogner hingerichtet, der vom Sondergericht Wien wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Bogner lauerte in Frauenkirchen Frauen, an denen er sich ohne Grund rächen wollte, weil sie ihn nicht erhört hatten, auf, um sie aus dem Hinterhalt zu erschießen. Zwei verletzte er, eine — ein 16jähriges Mädchen — tötete er dabei. — Am gleichen Tage ist der vom Sondergericht Königsberg i. Pr. wegen Verbrechens nach § 4 der Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Kurt Jeworrek aus Gellenkirchen hingerichtet worden. Jeworrek hatte sich Mitte Oktober 1939 in Insterburg als Verwandter eines im Polenfeldzug Gefallenen ausgegeben, sich an dessen Nachlaß vergriffen und unter Ausnutzung des Mitleids seiner Volksgenossen umfangreiche Betrügereien begangen.

Von den heutigen Börsen

Berlin, 20. Dez. (Funkmeldung.) Wie immer bei kleinem Geschäft ergaben sich an den Aktienmärkten Schwankungen nach beiden Seiten, wobei diesmal Abschläge überwogen. Nennenswerte Abgabeneigung bestand jedoch nicht. Am Montanmarkt lagen Klöckner um ½ % gedrückt, während Mannesmann, Rheinstahl und Vereinigte Stahlwerke um je ¼ % anzogen. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes erhielten keine Anfangsnotiz bzw. blieben unverändert. Am Kaliaktienmarkt fielen Kalichemie und von Gummi- und Linoleumwerten Deutsche Linoleum durch einen Rückgang um 2% bzw. 1 % auf. In der chemischen Gruppe blieben Farben mit 164½ unverändert, Schering kamen ½ % höher an. Deutsche Reichsbank wurden mit 101½ gegen 102 bewertet. Von Renten blieb die Reichsaltbesitzanleihe mit 158½ unverändert. Der Gemeindeumschuldung stieg auf 84¼. Steuergutscheine I veränderten sich kaum. Tagesgeld 2½ bis 2¾ %, unverändert.

Frankfurt a. M., 20. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Die näherrückenden Feiertage machten sich in einer weiteren Einschränkung der Aufträge und damit des Geschäftes bemerkbar. Teilweise erfolgten kleine Knappstellungen, andererseits darauf auch einzelne Käufe, so daß die Haltung nicht ganz einheitlich überwiegend, aber gehalten war. Im Verlaufe bröckelten die Kurse weiter leicht ab. Renten bei wenig veränderten Kursen sehr still. Tagesgeld 2 %.

Menschen am Berge

Roman von Ernst Otto Marti

57. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auch jetzt keine Antwort. Da tastet der Freund angsterfüllt die kalten Hände des Daliegenden ab.

„Um Gottes willen, Heinz, was ist geschehen?"

Mit Mühe gelingt es ihm, den schlaffen Kopf des Freundes gegen das Licht zu drehen. Was er sieht, jagt ihm den größten Schrecken in alle Glieder. Das ganze Gesicht des Freundes ist von Blut und Schmutz überkrustet.

Stirne, Nase und Kinn zeigen deutliche frische Schrammen. Aber weit schlimmer fühlt sich die Leichenkälte des Freundes an.

Er trägt ihn mit Mühe ins Bett. Dann eilt er, so schnell er kann, in die Küche. Er entfacht Feuer. Er sucht Schnaps. Endlich findet er eine Flasche mit Enzian. Er flößt dem Freund ein paar Tropfen ein. Er weiß noch jetzt nicht recht, ob er es einem Toten tut.

Fassungslos sucht er einen Rat. Er geht in die Küche und weiß doch nicht, was er unternehmen soll. Da fällt sein Blick auf ein paar Kräuter, die er vorher gar nicht beachtet hat. Verwundert hebt er sie auf. Es sind Altemannen, und erst jetzt denkt er wieder klar. Trägt nicht Heinz auf seinem Rücken solche Blumen? Sind es die kümmerlichen Reste eines verzweifelten Irrganges im Nebel und Sturm? —

Ich muß Hilfe holen, denkt Turi. Entschlossen rennt er ins Dorf. Er klopft erregt, beinahe außer Atem, bei Oskar Buol an.

„Er ist im Stall", sagt ihm die Magd, als er nach ihrem Meister fragt.

„Holt ihn, aber schnell, schnell!"

Emme hält ihn am Rockärmel zurück: „Was hat es gegeben, daß Ihr so aufgeregt seid?"

„Holt den Meister", weicht Turi aus.

Oskar Buol zeigt nicht die beste Laune: „So, was soll es geben?"

„Der Heinz, Euer Neffe — er ist — der Berg — er liegt in seiner Kammer, totenbleich, ich weiß nicht . . ."

„Redet deutlicher, daß man Euch versteht!" herrscht Buol den Wildhüter an.

Dieser versucht zu reden, aber er kann nicht.

„Wir gehen", sagt Buol plötzlich. Er ahnt gewisse Zusammenhänge.

„Kommt mit!" sagt er zu Wenger, „und Ihr auch, Emme. Ihr wißt, wie man Kranke behandelt, ich weiß es nicht. Das ist Eure Stunde."

Auch jetzt, in der höchsten Angst, vergißt er nicht seine letzten Pläne.

Mit einer Sturmlaterne gehen der Bauer und Emme voraus. Wenger will nur noch seine Frau benachrichtigen, damit sie sich nicht seinetwegen sorgt. Dann eilt er den beiden andern nach. Auf halbem Wege holt er das Mädchen ein.

Vor ihnen, in der Nacht, zuckt das Licht des Bauern unruhig hin und her. Der Sandhof ist erreicht.

„Wo ist Heinz?" sagt der Bauer.

Schweigend weist ihn Wenger in die Kammer.

Sie bemühen sich nun zu dritt um ihn.

Emme tut schweigend ihre Pflicht.

„Warme Tücher, warme Tücher!" sagt sie.

Die beiden Männer rennen wie um ihr Leben.

Dann wird Heinz entkleidet und ins warme Bett gelegt. Erst jetzt wäscht ihm Emme das blutverkrustete Gesicht. Sie sagt kein Wort. Sie sieht nur eines: Die Wunden sind frisch. Um die blasse Stirn wird ein Verband gelegt und auch das stark zerschlagene Kinn verbunden. Aber er lebt. Er lebt. Sein Bewußtsein hat er allerdings noch nicht erlangt. Aber sein Herz schlägt. Zu allen weiteren Fragen ist jetzt keine Zeit.

Emme bereitet ihm einen heißen Tee. Sie richten ihn auf und stützen ihn den Rücken. Wie leblos hängt er in ihren Armen. Mit Mühe flößen sie ihm löffelweise den heißen Trank ein.

„Er muß schwitzen", sagt Emme.

Heinz liegt wieder auf seinem Lager. Emme steht daneben.

Die beiden Männer gehen in die Küche. Sie hört den Wildhüter mit ihrem Meister reden. Sie versteht kein Wort. Sie werden mutmaßen und verweißen, was geschehen ist; aber Genaues wissen sie sowenig wie sie selber. „Er kann sich den Tod geholt haben", hört sie Buol sagen.

Der Tee und die warmen Tücher beginnen rasch zu wirken. Heinz erwärmt sich. Aber er kommt nicht zu sich. Er wird

GEMÄLDE
NUR BESTER QUALITÄT
● KAUFT STETS
ZU GUTEN PREISEN
H. SCHÜTTEN Taunusstr. 5, 1 Tel. 25883

etwas unruhig. Auf an ihn gestellte Fragen antwortet er nicht.

Darüber wird es spät.

„Ich gehe heim", meint Turi Wenger, „ich komme morgen früh zurück und melke für ihn das Vieh. Er wird wohl noch nicht mögen."

Oskar Buol nickt. Gewissensbisse haben ihn ergriffen. Er möchte es nicht zeigen lassen; aber sein innerlicher Zustand wird auf sein Gesicht gespiegelt.

Wie Emme herauskommt und das Geschirr mit dem blutgeröteten Wasser spült, tritt er verlegen an sie heran: „Was meint Ihr, sollte man den Doktor holen lassen im Land draußen?"

Sie zuckt zusammen.

„Redet!" verlangt er, „er kommt, wenn es sein muß, mitten in der Nacht. Er hat ein Auto. Er ist in wenigen Stunden hier."

Emme schüttelt den Kopf: „Wir wollen den Morgen abwarten. Der Doktor kann jetzt nicht viel ausrichten. Es ist Nacht."

„Aber man hätte wenigstens Gewißheit, Emme!"

„Nein, jetzt hat es keinen Wert. Und es kostet Euch nur einen Haufen Geld."

„Es reut mich gar nicht", stößt er heraus.

Sie mißt ihn fragend. So hat sie ihn noch nie gesehen.

„Wollt Ihr nicht ins Dorf gehen und dort schlafen?" sagt er schließlich.

Sie will nicht.

„Ich bleibe schon bei ihm", lacht er bitter.

„Lieber ich", bekennt sie errötend, „ich weiß eher Bescheid als Ihr."

„Ja, wenn Ihr meint, ich kehre morgens zurück. Jemand muß nach der Lebware schauen daheim. Sonst verhungern die Kühe."

„Geht nur", sagt sie, „geht nur, ich bleibe schon da."

„Ich werde dem Doktor läuten lassen, daß er am Morgen früh kommt", verspricht er noch.

Dann macht er sich auf den Weg. Unter der Tür steht er noch einmal still: „Es ist noch eine Kammer daneben. Ihr könnt dort schlafen, Emme."

Die Tür schließt sich, Emme ist allein.

Sie sorgt für das Feuer. Wohlige Wärme durchstrahlt den Raum. Heinz rührt sich nicht. Seine Augen bleiben geschlossen. Bloß seine kalten Hände sind etwas wärmer geworden.

Emme sitzt an seinem Lager. Die Lampe wirft einen schwachen Schein. Wie eng und klein ist diese Kammer! denkt sie. Und eine Stube fehlt ganz. So arm sieht es hier aus. Niedrig sind die Decken, hart und grob die Böden. Es ist kein Wohnhaus, nur eine Hütte, das übereinsache Heim der Bergler. Damals, wie sie das Haus besorgen mußte, wurde ihr das nicht so erschreckend bewußt wie jetzt. Hier haben seine Eltern gewohnt, die Mutter, die sie noch gekannt hatte, der Vater, von dem sie nichts weiß, als daß er früh gestorben ist. Schweigend betrachtet sie das Antlitz des Daliegenden. Sie sieht nicht viel, aber es genügt. All ihre Liebe liegt in diesem Blick, eine stolze, herbe Liebe freilich, eine, die knausert und rackert und sich nicht leicht von der Zunge läßt. Zum erstenmal kann sie Heinz etwas Gutes antun.

Sie kommt nicht los von dem kleinen Ausschnitt seines Gesichtes, das sie betrachten kann. Wie blaß und eingefallen er ist. Er muß wohl viel gelitten haben in der allerletzten Zeit. Sie möchte ihm helfen, sie möchte immer neben seinem Bett sitzen und ihn betreuen. Er muß wieder gesund werden.

Sie wartet Stunde um Stunde. Sie sucht den Schlummer nicht. Aber dann schläft sie doch ein. Sitzend, auf ihrem Stuhl, die Hände gefaltet. Wie sie erwacht, graut draußen der erste Schimmer des Morgens.

Er rührt sich nicht. Sie legt neue Scheitlein auf das Feuer und kocht Wasser.

Langsam tagt es.

Früh kommt Turi Wenger und fragt nach dem Befinden seines Freundes:

„Schläft er noch immer?"

Sie nickt.

Heute kommen die Fragen: „Was hat sich zugetragen? Was ist geschehen? Was wollte er tun?"

Sie finden keine Erklärung.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe und Licht, dreimal unterstrichen

Von Werner Oellers

Wir haben früher, als wir noch kleiner waren, nicht immer die rechte Weihnachtsgesinnung gehabt. Da waren zunächst Zeugnisse. Tag es an uns, daß man wenige Tage vor dem Fest den Keim des Unfriedens in unser sinniges Familienleben legte? Hätte man nicht, wenn er überhaupt gelegt werden mußte (was wir, weil wir den Frieden über alles liebten, auf das leidenschaftlichste bestritten), hätte man nicht acht Tage damit warten können?

Man wartete nicht. Über die Auseinandersetzung, die sich darob, unnötig und gar zu einseitig, entspann, brannte zu Hause der Weihnachtskuchen an, und ein ganzer Pappkarton voll goldener und silberner Christbaumkugeln stürzte in der Verwirrung tödlich zu Boden. Von allem anderen ganz zu schweigen. Damals war Peter eine Sterbe der Quarta, ich selber ein Zwiel der Quinta.

Damit nicht genug, kam tags darauf der Bauer Gentges und führte bittere Klage: als er in der vergangenen Woche mit seinem Ochsen dahergekommen sei, habe Peter die Mütze gezogen und „Tag zusammen" gesagt. Darin erblickte er eine Beleidigung.

Der Vater seinerseits schien darin den Beweis zu sehen, daß wir nichts anderes könnten als alte Leute zum Narren zu halten, und er fügte dem die kategorische Erklärung an, daß „es so nicht weitergehe, und daß wir nur zusehen sollten, wo wir dieses Jahr etwas zu Weihnacht kriegten. Zu Hause jedenfalls nicht."

Da hatten wir die Bescherung. Das war nun unsere Vorfreude, von der man uns gesagt hatte, daß sie die schönste sei. Man brauchte nur Peters Gesicht anzusehen, um bis ans Herz erschüttert zu sein.

Nach dem Kaffee setzte er sich in der Küche, wo ihn alle sehen konnten, an den Tisch und schlug die lateinische Grammatik auf. Ich selber, dem kurz zuvor bittere Vorwürfe über neuerlich zerrissene Strümpfe nicht erspart geblieben waren, nahm schweigend den Stopfkasten und machte Anstalten, die Strümpfe selber zu stopfen. Bis man mit das Werkzeug aus der Hand nahm.

Es war, alles in allem, eine schreckliche Stimmung. Schon die allgemeine Wortfargheit, die große Stille im Hause war niederdrückend. Sie hatte etwas Schmerzliches an sich, um nicht zu sagen etwas Unheimliches, wie Fußangeln und Selbstschüsse.

Ich sah wie Peter, über das Grammatikbuch gebeugt, nachdenklich an seinem Bleistift kaute, und fast körperlich konnte ich fühlen, wie die Gedanken hinter seiner sorgenvollen Stirn bekümmerte Wege gingen, die mit der Konjugation der unregelmäßigen Verben nicht das geringste zu tun hatten.

Nachher, als das Licht angesteckt war, kamen die jüngeren Geschwister, die noch nicht schreiben oder keinen ordentlichen Brief „auffiesen" konnten, und wollten von uns ihren Wunschbrief geschrieben haben. Das brachte ein wenig Abwechslung und gab eine kleine Befreiung. Mit Eifer gaben wir uns ans Werk und ließen es dabei — die Mutter lag hälend daneben — an lauten und weisen Ratschlägen, nicht fehlen: daß man bescheiden sein müsse; daß man das Christkind nicht durch übertriebene Wünsche vor den Kopf stoßen und unwirsch machen dürfe; daß doch auch für die anderen Kinder noch etwas übrigbleiben müsse.

Die Briefe wurden in einen Umschlag gesteckt, die genaue Adresse wurde draufgeschrieben und dann das Ganze auf die äußere Fensterbank gelegt, nicht ohne es vorsorglich mit einem alten Blumentopf zu beschweren, damit nicht der Wind käme und es davontrüge.

Bei solcher Beschäftigung hatten wir rote König gekriegt, und in unsere verstörten Gemüter war neues Leben eingekehrt. Besonders Peter schien völlig verwandelt. Seine Augen glänzten wie einst, und als ich mich für einen Augenblick bedeutsam ansahen, gewahrte ich darin trostvolle Ermunterung. Nachdenklich schwebte seine gefaltene Stirn über dem Grammatikbuch, die Zähne kauten am Bleistiftstummel, hin und wieder, wenn er lange genug überlegt hatte, schrieb er etwas hin.

Als dann später die Mutter einmal mit der Liesel nach draußen ging, schob er mir rasch ein Papier zu und flüsterte, das müßten wir nun beide unterschreiben. Was aber lasen meine erstaunten Augen?

„Lieber Weihnachtsmann! Es ist nun bald das Fest der Liebe und des Lichtes. (Liebe und Licht waren dreimal dick unterstrichen.) So hat unser Lehrer vorige Woche gesagt, und das glauben wir auch ganz fest und ganz sicher. Nun ist die Sache mit dem Bauer Gentges und mit den Zeugnissen. Wir wollen Dir aber ganz fest und ganz sicher versprechen, daß das nicht wieder vorkommt. Womit wir hoffen, daß Du uns doch die beiden Karl Mays bringen wirst."

Nun waren aber Peter und ich schon seit langem aufgeklärte Leute, wenn wir darüber auch, sei es aus angeborenem Takt, sei es aus Berechnung, nie große Worte gemacht hatten. Um so mehr erstaunte mich Peters wunderlicher Brief, und es dauerte geraume Zeit, bis ich den Sinn seiner Bemühungen begriff.

Dann blickten nur noch die Unterschriften. Ich sagte, es müsse heißen: „Dein Dich liebender Peter", er aber meinte, das sei Unsinn. Das sei etwas für die „Rotzigen", sagte er, womit er die ganz Kleinen meinte. Vielmehr müsse es sein, wie in den Zeitungen, wenn darin ein Brief an den Kaiser oder an andere vornehme Leute abgedruckt stünde. (Vielleicht wollte er damit zeigen, daß er doch nicht so auf den Kopf gefallen war, wie es das Zeugnis wahrhaben wollte.)

Lange saß er wieder nachdenklich, mit gefurchter Stirn, über seinem Schriftstück, bis er plötzlich den Bleistift aus dem Mund nahm und mit fester Hand zu Papier brachte: „ges. Peter." Und also schrieb auch ich: „ges. Walter." Der Bogen wurde in einen Umschlag gesteckt, die genaue Adresse kam darauf: „An den Weihnachtsmann im Himmelreich", und dann wurde das Ganze, als Peter einmal zum Hof „mußte", heimlich von außen zu der anderen Himmelspost gelegt.

Wir taten, wie das nach einem gesegneten Tagewerk nicht ausbleiben konnte, einen tiefen und guten Schlaf, und als wir am anderen Morgen erwachten, waren wir voller Hoffnung. Es war heiligabend.

Wie erschraken wir aber, als wir auf der Fensterbank noch einen Brief vorfanden! Denn es war kein Zweifel, welcher Brief allein das sein konnte. Unser Erschrecken und unsere Aufregung waren so groß, daß wir gar nicht daran dachten, den seltsamen Fall ruhig und vernünftig zu überlegen, geschweige denn, daß uns die trefflich nachgemachte Handschrift auf dem Umschlag kühlig gemacht hätte. Es war kein Zweifel: unser Angriff war abgewiesen, unsere Erinnerung an Liebe und Licht, unser Versprechen eines sittsameren Lebenswandels, sie waren nicht angenommen worden.

Obwohl sich das Wetter nun sehr weihnachtlich anließ — es war über Nacht eine kräftige Kältewelle über den Niederrhein gekommen —, war es ein trauriger Tag. Das Herz wollte einem brechen, wenn man sah, wie hilflos und trostlos Peter durch die Landschaft schlich und alles Leid des Menschengeschlechts mit sich dahinschleppte. Wieviel hätte ich drum gegeben, wenn er nur einmal kräftig ausgeschnupft und „Schweinerei!" gesagt hätte — alles wäre leichter zu tragen, alles wäre besser gewesen. Aber Peter jammerte nicht, und er sagte nichts. Wir waren geschlagene Leute, so sehr geschlagen, daß wir gar nicht der zunehmenden Gesprächigkeit um uns her inne wurden, geschweige denn des verstohlenen Lächelns, das sich hin und wieder in die elterlichen Züge drängte.

Bis in die Dunkelheit des frühen Abends ließ man uns zur Heilsamen Kräftigung unserer Vorsätze am Marterpfahl stehen, bis plötzlich Peter mit strahlendem Gesicht vom Herd hereinsprang und mich ungestüm beim Arm nahm: „Du, der Brief ist weg!"

Da, nun war die Welt mit einem Schlage verwandelt, und der süßeste Zauber, den es je auf Erden gab, senkte sich beseligend in die Herzen.

Gut essen, gut kauen – mit „Bullrich" verdauen! Bullrich Salz jetzt 110 g 25 Pf.

Sie kommen immer wieder zum Schuß

P.-K.-Sonderbericht von Hans Jütte

Der größte Schmerz aller Flakartilleristen ist die Untätigkeit, zu der sie notgedrungen vielfach verbannt sind. Seit einem Vierteljahr liegen sie in den Stellungen und brennen darauf, zu Schuß zu kommen. Aber nur ganz selten hat sich ein feindlicher Flieger gezeigt. Einen solchen Vogel überlies man den Jägern, die ihn erledigten oder ihm zum mindestens den Weiterflug über deutschem Land verwehrten und ihn dorthin zurückjagten, wo er hergekommen war.

In den Stellungen, für die günstige Schußbedingungen gegeben waren, zögerte man keinen Augenblick, dem Gegner die verderbenbringenden Ladungen entgegenzujagen. Die Kanoniere taten dies mit einer Begeisterung ohnegleichen und freuten sich noch mehr, wenn sie das Schießen von Erfolg gekrönt sahen. Während viele Batterien während des Krieges überhaupt noch keinen Schuß aus den Rohren jagen konnten, einige wenige Geschütze nur vereinzelt feuerten, war es einer schweren Flakbatterie in der Luftverteidigungszone West vergönnt, schon mehrmals „zum Zuge" zu kommen. Liegt diese Batterie doch auch an einer ganz wichtigen Stelle. Fast alle feindlichen Aufklärer nehmen ihren Weg über die hohe freie Bergkuppe hinweg, auf der die schwere Flakbatterie in Stellung gegangen ist. Weder aus der Luft, noch von der Erde ist diese Stellung zu sehen, denn die Betonbunker sind schon längst zu einem Stück der Landschaft geworden und die Geschütze hat man so getarnt, daß überhaupt nichts ihre Anwesenheit verrät. Nur dann, wenn die Alarmglocken in den Unterständen Fliegeralarm geben, schieben sich die unsichtbar gewesenen Rohre in die Höhe . . . Diese Batterie hat das Glück gehabt, von allen Flakbatterien der Luftverteidigungszone West am meisten zum Schuß gekommen zu sein. Allerdings war es meistens während der Nacht, denn bei Tag sorgten stets die deutschen Jäger dafür, daß die so beliebte Einflugschneise keinen Spatzenflug nach Deutschland ermöglichte. Wenn aber im Schutze der Dunkelheit die Gegner einen Vorstoß machen wollten, dann war unsere Flakbatterie wachsam. Da wurde nicht lange gezögert und der einzeln fliegende Aufklärer gesucht: man schoß kurzerhand ein zünftiges Planfeuer. Dieses Planfeuer genügte in allen Fällen, um den Gegner zum Abdrehen zu bringen, ehe er die Batterie überflogen hatte.

Daß man diese Batterie, die immer wieder zum Schuß kommt, bei den Nachbarbatterien und bei allen denen, die überhaupt noch nicht geschossen haben, beneidet, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung . . .

Zeitschriftenschau

Von Weihnachtsfreude erfüllt ist das soeben erschienene Dezemberheft von „Velhagen & Klasings Monatsheften". Es bringt nicht weniger als drei durchweg farbig illustrierte Beiträge: Wiedergaben des Zuges der heiligen drei Könige, den Benozzo Gozzoli im Medici-Palast zu Florenz gemalt hat, ferner Abbildungen nach dem holzmannischen Bilderbuch „Die Insel Marzipan" und neue Honigkuchen von der Friedrichsdorfer Künstlerin Lydia Driesch-Gouder. Neben dem weihnachtlichen Inhalt ist der zeitgemäße nicht minder bedeutend. Über Englands Wirtschaft unterrichtet eine gründliche Abhandlung von Dr. Hork Müller. Den Stamm und den Namen der Goten untersucht Dr. Christoph Obermüller und kommt dabei zu überraschenden, gegenwärtig wichtigen Ergebnissen.

Das Dezemberheft der Monatsschrift „Pantheon" bringt eingangs eine farbige Reproduktion „Anbetung der Könige" aus dem Wurzacher Altar von Hans Multscher. Otto Fischer, der im Novemberheft des „Pantheon" die Bedeutung Multschers als Bildhauer gezeigt hat, würdigt nunmehr Multscher als Maler. Die beigegebenen Tafeln zeigen die umfassende Schöpferkraft Hans Multschers von einer neuen und höchst eindrucksvollen Seite. Über eine Neuerwerbung des Kölner Schnütgen-Museums, eine St. Michaels-Figur aus Zirbelholz von dem Tiroler Meister Michael Pacher, berichtet Adolf Feulner. Otto Falke zeigt in drei Abbildungen eine Silberschale aus dem 17. Jahrhundert aus der Eremitage in Leningrad, ein Meisterwerk eines unbekannten Goldschmieds.

Geleitworte und Glückwünsche in großer Zahl, u. a. von den Ministern Frick, Goebbels und Darré, begrüßen die Dezemberausgabe von „Westermanns Monatsheften", die als das 1000. Heft dieser ältesten deutschen Monatsschrift ihren festlichen Inhalt dem Ausland widmet. Farbige Aufnahmen stellen das Werk des spanischen Meisters Velasquez und bulgarische Volkskunst dar. Im Tiefdruck erscheinen malerische Aufnahmen von Island. Ein japanisches Märchen bringt japanische Originalzeichnungen. Brennende Fragen des afrikanischen Raumes werden vom Gesichtspunkt der Kolonialpolitik als Kulturpolitik betrachtet. Das Jubiläumsheft, das eine in jeder Hinsicht hervorragende Leistung darstellt, bringt ferner das Ergebnis des Deutschen Überseeer Preises, der einem jungen deutschen Verfasser für einen Kolonialroman aus Portugiesisch-Angola zugefallen ist.

Die Dichter des Weltkrieges, Gefallene und Lebende, 40 an der Zahl, sind im Dezember-Heft der „neuen linie" in einem [illegible] vereinigt. Die Gedichte von meist unbekannten Soldaten sehen uns an, von Männern, die fast alle noch namenlos waren, als ihr Kriegsbuch erschien. Daneben steht im Weihnachtsheft der „neuen linie" die „Geistige Ernte", in der die besten Bücher aus der Produktion des Jahres hervorgehoben und in der zugleich die Werte genannt werden, mit denen man Soldaten im Felde eine Freude macht. Die weihnachtlichen Geschenkleisten bringen viele gute Vorschläge und weisen gleichzeitig auf das hohe kulturelle Niveau deutschen Kunsthandwerks hin.

Das zweite Weihnachtsheft der „Dame" widmet einen festlichen Beitrag dem großen deutschen Menschen und Künstler Tilman Riemenschneider! Friedrich Bischoff erzählt eine Legende um die „inwendige Wanderschaft" dieses begnadeten Bildschnitzers, und vier ganzseitige Zweifarbendrucke lassen den Meister selbst sprechen. Daneben enthält die Dame leuchtende Vierfarbendrucke von Landschaften aus Ostpreußen und Malturen.

Der „Winter", von dem nun auch das 3. und 4. Heft erschienen sind, bestätigt, daß wir auch dieses Jahr auf Skilaufreuden nicht ganz zu verzichten brauchen. Über die neu ausgebaute Hexenstraße berichtet Hubert Friedl (Feldberg). In der Auflasreihe „Meister nehmen Stellung" gibt diesmal Christl Crans ihre Ansicht über den Frauensiksport kund, während Feldwebel Burk darlegt, was er als deutscher Langlaufmeister von unseren Aussichten in diesem Winter hält.

Weihnachts-Geschenke

Freude
zu Weihnachten
durch ein praktisches Geschenk von
Anton Danker
Spezialhaus für Teppiche und Innendekoration
KIRCHGASSE 21 • WIESBADEN • ANRUF 21026
Beachten Sie bitte meine große Auswahl in Serviervagen, Kacheltischen und sonstigem Kleinmöbel

Schmuckwarenhaus »IRIS«
LANGGASSE 21
Moderner Schmuck in allen Preislagen
Spez.: Perlen und synthetische Edelsteine

J. W. Kögler Samenhandlung • Schwalbacher Ecke Wellritzstraße
Vogel-Käfige verzinnt / verchromt / Holz

Für Herren Hut und Mütze
(bezugscheinfrei)
Ed. Fraund Nachf., Inh. Alex Bing
Langgasse 24 — Ruf 22602

Darüber freut **„Er"** sich bestimmt
Ein schöner **Hut** oder eine flotte **Mütze** ist das richtige für **„Ihn"**
Huthaus **KILLIAN**
Michelsberg 4

ER erinnert Sie an alles!
der Tages-Notiz-Kalender ist ein guter Helfer für ein ganzes Jahr. Kalender aller Art bei
Papier-Hack
Lutzenplatz 1, Rheinstr. 41
Ruf 27520

Das sind passende Geschenke
Briefpapiere
Füllhalter
Kalender
Schreibmappen
Emil Birkenstock
Bürobedarf • Oranienstraße 55, Telefon 25748

Briefmarken
Alben
Kataloge
Pinzetten
Klebefalze
Tauschhefte
Farbenführer
Einsteckbücher
Dr. W. Becker, Langgasse 56

Werdet Mitglied der NSV.

Gute Uhren
Geschenke von bleibendem Wert
Reiche Auswahl
Kappler ALPINA-UHREN
Michelsberg 30, T. 27596

Musikinstrumente dann zum Fachmann!
Geigen, Etuis, Bogen, Cellis, Gitarren, Mandrolas, Zithern, Blockflöten, Saiten, Zubehörteile • Reparaturen billigst
Geigenbaumeister Franke
Wiesbaden, Bärenstraße 2

Musik-Kopp
Akkordeons • Harmonikas
Alle Ausführungen — billig — Unverbindliche Besichtigung und Vorführung meines großen Lagers
TEILZAHLUNG
Germann Kopp
Kaiser-Friedrich-Ring 57
Für die Käufer meiner Instrumente beginnen im Januar Ausbildungskurse.

Kommt zu mir und seht Euch an, was ich bring als Weihnachtmann
Wirklich eine Freude, vielseitig und alle Wünsche erfüllend, ist unsere Auswahl. Jedes Gerät habe ich selbst geprüft auf tadellosen Fernempfang. Klangschönheit und Leistung im Verhältnis zum Preis – dann erst kommt es in die Hände meiner Kunden.
So kann ich mit Recht sagen: wenn Sie wirklich eine Weihnachtsüberraschung bereiten wollen, die jahrelange Freude bedeutet, lassen Sie sich von mir beraten.
Ihr Funkberater
RADIO
Fach-Geschäft
Dipl.-Ing. HAUSSMANN & EGGELING
Kirchgasse 29 • Ruf 25769

Geflügelscheren
Stahlwarenfachgeschäft Herbst
Friedrichstraße 8 • Ruf 23654
Eigene Werkstatt

Teppich-Verkauf Dapper
Mainzer Str. 74
Tel. 27291

Parfümerie, Festgeschenke
Dauerwellen
Salon A. Zimmer
WEBERGASSE 31-33
ECKE LANGGASSE
FERNRUF NR. 20607

Kindersessel
aus Manila-Rohr
bei **Heerlein,** Goldgasse 16

Praktische Weihnachtsgeschenke
Schirmkronen
Lese-, Tisch- und Nachttisch-Lampen
Brotröster
Rauchverzehrer
F. Baumbach
Mauergasse 15 — Ruf 204 21

Wilhelm Wagner
Dachdeckermeister
Schlersteiner Straße 5 • Fernruf 22203
Ausführung von Asphaltarbeiten

Der kleine Heimatforscher der Stadt Wiesbaden v. Mittelschullehrer E. Grünger 8. Auflage — Preis 75 Pfennig
Erhältlich in unserem Verlag und allen Buchhandl.
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei • Wiesbadener Tagblatt

Ozalid
Trocken-Lichtpauspapiere
Lichtpausen
Bildplakate

F. Becker & Co.
Wiesbaden-Biebrich
Wiesbadener Str. 43 — Fernruf 60570

Elektrische Lichtpausanstalt
Foto-Kopien, -Vergrößerungen, -Verkleinerungen im Aluna-Verfahren
Lieferung sämtlicher Lichtpausgeräte

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Stenotypistin
mind. 120 S., s. 1. Januar oder später gesucht. Ang. u. Z. 638 an Tagbl.-Verl.

Fräulein
für Laden und etw. Hausarbeit gesucht.
Kond. — Café Wirth, Mentges, Friedrichstr. 41.

Gewerbliches Personal

Hauspersonal

Hausmädchen
das auch Zim.-Arbeit versteht, gesucht.
Central-Hotel, Bahnhofstr. 65.

Selbständiges Mädchen
zum 1. Januar 1940 in Gesch.-Haush. gesucht. Hilfe vorhanden
Emil Rücks, Emser Str. 50.

Für Geschäftshaushalt suche z. bald. Eintritt oder später 1 tücht. Mädchen welches perfekt kochen kann, ein weiteres Mädchen was mit allen vorkommenden Hausarbeiten vertraut ist, in angenehme Dauerstellung. Waschfrau vorh. Ang. S. 636 T.-W.

Zuv. ehrl. Frau oder Mädchen
tagsüb. in Einfam.-Haus gel. Kindermädchen vorhanden. Vorzust. zwisch. 12 und 5 Uhr.
Dr. Brühl, Dambachtal 29.

Monatsfrau
oder Fräulein in Restaurant für Hausarbeit gesucht
Goethestraße 1 Reisinger-Brunnen.

Putzfrau
für tägl. einige Vorm.-Stunden gesucht. Hullch, Weißenburgstraße 5, 1.

Saubere Putzfrau
2× wöchentlich vorm. gel. Ang. R. 638 T.-Verl.

2 Stellengesuche

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Kraftfahrer
in ungekündigt. Stell., Führerschein für alle Klassen, mit Verl.-Beförd.-Ausweis für Omnibusse, sucht sich zu veränd. Ang. u. E. 640 an Tagbl.-Verl.

Anfängerin
mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine sowie
Lehrmädchen
für kaufmänn. Büro sofort gesucht. Ang. unter B. 639 an Tagbl.-Vl.

Stenotypistin
mit Kenntnissen in Buchhaltung von Baustoffgroßhandlung gesucht, eventuell halbtags. Kurze Angebote u. G. 639 an den Tagbl.-Verl.

Mädels
für elektr.-techn. Fabrik gesucht.
Ing. Erich und Fred Engel elektr.-techn. Fabrik.
Dotzheimer Straße 147.

Nicht benutzte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

3 Vermietungen

1 Zimmer

Sonniges Frontspitzzim.
mit Küche an ruh. ält. Dame z. 1. 1. zu verm. Möhringstr. 7.

3 Zimmer

3-Zim.-Wohn.
im Hause Michelsberg 28,2 Mietpreis mtl. 65 RM. zum 1. 1. 1940 zu vermieten. Besicht. 11 bis 4 Uhr.
Willy Stern, Immobilien Theaterkolonnade 11. Ruf 27363.

7 Zimmer

Wohn., 7 Zim., Neben., El.-Hz. sof. o. spät. Bel. bis 16 Uhr Kais.-Fr.-Ring 50

Möblierte Wohnungen

Abgeschl. möbl. Wohn., 2 Zim., u. Küche. Nähe Kochbr., zu vm. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Vl. Lo

Möbl. Zimmer und Mansarden

Röderstr. 40, 2. a. d. Taunusstr., gr. a. m. Wohn-Schlafz., 2 Bett., z. 1. 1. 40 zu vm.

Möbl. Zimmer zu verm. Herrngartenstr. 4, P.

Hübsch mbl. Z., 1 u. 2 Betten, Badben., zu vm. Balt, Kaiser-Fr.-Ring 46, 2 l.

Leere Zimmer und Mansarden

Ger. leere Mansarde
mit el. Licht u. Ofen zu verm. Luisenstr. 16, 3.

Angebot - oder Nachfrage? Da bei gleich - der große Tagblatt-Anzeigenteil gibt reichlich Auskunft.

4 Mietgesuche

Möbl. Wohnung
1 bis 2 Zim. m. Küchenben. von ruh. Mieter gel. Sonnenb. Str. od. Nähe bevorzugt. Angeb. an
R. Burg, Bad Schwalbach Haus Paulinenberg.

Familie mit 2 Kind. aus d. freigemachten Gebiet sucht
2 möbl. Zimmer
mit Küche oder Kochgelegenheit in Umgebung v. Wiesbaden.
Auch Wochenendhaus angenehm. Bettwäsche wird gestellt. Gef. Ang. erb. unter S. 639 T.-Verl.

Möblierte 4-Zim.-Wohn.
in ruh. Lage, m. 3 Betten (evtl. auch Vorort) sof. zu mieten gel. Ang. mit Preisangabe unter Q. 638 T.-Verl.

Assessor sucht z. 2. 1. 1940
ein eleg. möbl. Wohnschlafzim.
mit Zentralheiz., Badbenutz. und mögl. Telefon. Nähe Wilhelmstr. od. Bahnhof. Preisanz. J. 639 an Tagbl.-Verl.

Gut mbl. Zim.
mit Bad, mögl. Nähe Hauptpost, gesucht. Ang. u. C. 639 an Tagbl.-Verl.

Berufst. ruhiger Herr sucht zum 1. 1. 1940 **möbl. Zim.** mit Heiz. u. Kaffee. Nähe Bahnhof. Ang. D. 639 T.-Verl.

Junge Dame beruflich tätig sucht **nett. Zim., mbl.**, m. fl. Wass. Zentralheiz., sof., Nähe Rheinstraße od. Frankfurter Str. Ang. M. 457 T.-Verl.

1—2 L. Zimmer und Küche
sucht Beamtenfrau (Mann im Felde). Preisang. unter W. 638 an den Tagbl.-Verl.

5 Wohnungstausch

Wer tauscht seine **2-Zim.-Wohn.** in Wiesbaden gegen eine **3-Zim.-Wohn.** in Schierstein? Miete 40 RM. Ang. u. T. 626 an Tagbl.-Verl.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Kanarienhähne
ff Sänger zu verk. Steingasse 18, 1.

Prima Kanarienhähne
verk. bill. Kraus, Hartingstr. 13.

ff Kanarienhähne zu verk. Friedrichstr. 37, H. 2. L. Bachofer
Sehr gut erhalt.
Auto-Pelz
ist zu verkaufen. Wiesbaden, Rosenstraße 3, Parterre.

Fuchspelz
zu verk. Näheres Herrngartenstraße 13, 3 r.

Braun. Herren-Pelzkragen
Schafform, 6.—, 3 w. Servierschürz, 6.— z. vk. Taunusstr. 26, 3

Prakt. Weihn.-Geschenk. Schön, gr. Pelzkragen, el. Mädch.-Mant. f. ca. 10 J. (neuwert.), guterh. D.-Mantel, Gr. 44/46, D.-Lackh. Gr. 38, zu verk. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Vl. Lt

F. neuer Damenmantel, Gr. 42, Frack, Gehrock, Kinder-Dreirad zu verk. Luisenstraße 47, 3 lks.

Herren-Mantel grau Herren-Ueberzieher, schwarz, Lodencape, Herren-Hose u. Unterwäsche alles gut erh., zu verk. Kranzplatz 2, 2 rechts

H.-Wint.-Mant., 1 Anzug, 50/52, gut erh., zu vk. Emser Str. 4, 2

Jünal.-Mantel schlanke Fig., für 16-18jähr., gutr. Aussteichtisch 1,00×1,40 m, u. 6 Lederstühle, dunkel Eiche, zu verk. Goebenstr. 24, Hth. 1 l.

Herren-Anzug Ia Kammgarn, dkblau, gr. schl. Fig., Schrittl. 82 cm, fast neu, zu verk. Erbacher Str. 6, Part. r.

Blauer Anzug schlanke Figur gut erhalt., und neue Bücher preisw. zu verk. Helenenstr. 10, Parterre.

Guterh. Cut u. Weste, Maßarb., 20 Mk. Eckernförderstr. 25, 2 l.

Smoking, f. neu. für Jugendl. bill. zu verkauf. Gustav-Adolf-Straße 14, 1 r.

Eich.-Schlafzim. m. Matr. zu vk. Donnerst. 9—12 Albrechtstr. 8, Hth. 1 links.

Zuglampe m. sch. Seidensch., 5.— zu verk. Eckernförderstr. 25, 2 l.

Ein guterh. Jüngl.-Mantel f. 14- bis 16jähr. zu vk. Ang. Donnersbergweg.
Reinhardt, Am K.-Friedr.-Bad 6, G. 3. St.

Viereckiger Ausziehtisch
zu vk. Schützenhofstraße 16, 1.

Lederessel
zu verkaufen (swisch. 2 und 4) Mainzer Str. 23

Klubsofa
mit 6 Stühlen u. Couch, neu, sof. zu verk. Parkstraße 18.

F. u. Steppdecke b. zu verkaufen. Rheinheimer, Hermannstr. 26, Hth. 2 links.

Herrenzimmertrone, bunte Bleikristall-Ampel, großes Aquarell, Stiausrüst. f. Hrn., fast neu, Gr. 48, Schuhe 43, preiw. zu vk. Klopstockstraße 25, 2 lks.

Guterhalt. hochlehn. Grohvater-Korbsessel mit Kissen und paß. Tisch, sowie gut. Barockstuhl m. neuem Rohrsitz, auch einzeln zu verk. Schäfer, Frankenstr. 5, 2.

Sch. Wandspiteg., große Schirmlampe m. Deck.-Beleucht. zu vk. bis nachm. 2 Uhr Kaiserstraße 45, 1.

Piano, schwarz, 150 RM zu verk. L. Flick, Eltville, Schwalb. Str. 9

Klavier
gut erhalten, preisw. zu verk. Decker, Adelheidstr. 76, 1 rechts.

Klavier-Akkordion
neuwertig, 32 und 80 Bässe zu verkaufen. Wolff, Erathstraße 5.

Radio
Telefunken 5 Röhren mit Lautsprecher gut erhalt., bill. zu verkaufen Adolfstraße 8, Mth. P., Büro.

Ein Radiomann u. 1 Optikus zu verkauf. Ellsaßer Platz 9, 2. St.

2 echte Perser-Brücken
sofort zu verk. Zu erfragen im Tagbl.-Vl. Lu

Ica-Vergrößerungs-Apparat
vollautomatische Scharfeinstell. bis 9×12, für Filme u. Platt., verk. b. Blücherstr. 48, Stb. 1 l. Bis 3 Uhr und noch 7 Uhr.

18 Bände alte Gartenlaube
billig z. verkauf. Whitmonbergstraße 17/19.

Höhensonne
großes Modell, Soltem Hanau, geeignet für Krankenhäuser, Sanatorien, Luxaretie zu vk. Ang. u. J. 640 an Tagbl.-Verl.

Große sehr gut erh. elektr. Eisenbahnanlage
zu vk. Dr. Ruthe Thelemannstr. 7 Telefon 26206.

Kaufladen
selt. sch. Handarb., p. zu verk. Faulbrunnenstraße 6, Laden.

Harmonika
zu verkaufen. Braunkerfinger Hartingstr. 11.

Radio (Nora)
preisw. zu verk. Moritzstraße 37, 3 rechts.

Neues Schaukelpferdch. f. Kleinkind zu verkauf: Bärenstr. 7, 2 r.

Puppenküche
kompl., m. Licht, nur 12.— zu vk. Dotzh. Str. 63, Mth. 1, Mitte

Puppenküche «zimmer und Dreirad
zu verk. Müllerstraße 6, 3.

Eisenbeink. Puppenwagen
zu vk. Walramstraße 39, 3.

Wipproller
zu verkaufen Neugasse 20, 1. Stock rechts.

Kühlerhaube
für Ford-Eifel zu verkaufen Hochstraße 5. Telefon 28768.

Herren- und Damenrad
fabrikneu, zu vk Gneisenaustr. 33 Hinterh. 1 r.

D.-Markenrad
u. Jungs.-Bluse zu vk. zw. 18 u. 19 Uhr Westerwaldstraße 10, 3.

Guterhaltenes Knabenrad
zu vk. Viktoriastraße 45, 1.

Kl. Küchenherd
f. 5 RM, zu vk. Frankenstr. 19, 3. Stock, M.

Guterh. 3flam. Gasherd
zu verkaufen. W. Wenner, Parkstraße 101, Telefon 27336.

Gebr. schw. 4fl. Gasherd
mit Backofen (Junker u. Rub) f. 15.— zu verk. Bauer Dotzh. Str. 103.

Mittelgroßer Dauerbrenner
zu verk. Goethestraße 13, 2 lks.

Neuer Staubsauger
mit Föhn, für 120 RM zu verk. Walramstr. 5, 1 rechts.

2 Liter OPEL
Limousine, in tadellosem Zustand. Baujahr 1937, s. amtlich. Schätzungswert zu verkaufen. Adresse s. extrag. Tagblatt-Verlag Lv

Händler-Verkäufe

Couch-Garnitur (Chippendale m. dazu pass. Tisch mit Rohrsitzch.) Schreibtische, Eiche u. Nußb., zu verk. Rüdesh. Straße 6 Part. Gullich.

Gut. Klav. 150 Vorsetz. m. Roll, Standuhr Eiche, Betten, Kind.-B. Vertiko, Wasch., Kleid.-, Wäsche- und Küch.-Schr. versch. b. zu vk. Holland, Sedanstraße 5.

Moderner klein. Emaille-Ofen ipanische Wand, Sofa, Sessel, Tische, Chaiselong. zu vk. Bahnhofstraße 39, Part., Henze.

Schienen Spur 1 Uhrw. St. 0.10 Elektr. St. 0.15 Photo- u. Spielwarenhaus Hch. Kneipp Nachf., Häfnergasse 12.

10 Kaufgesuche

ALTGOLD
zum Höchstpreis zur Selbstverwertung kauft
E. Wolf, Goldschmied Langgasse 47 G. 8. R. 29105

Schicker guterh. **Mantel o. Pelzmantel**, 42/44, zu k. ges. Angeb. T. 638 T.-Verl.

Guterhaltene **Damen-Schuhe** (4½), Größe 37, zu k. ges. Ang. u. S. 638 T.-Verl.

Stiefelhose Gr. 40, H. od. D. gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. u. B. 640 T.-Verl.

Guterhaltener **Radio-Apparat** gel. Preisangeb. M. 638 T.-Verl.

Transformator gef. Platanenstraße 32, 2 lks.

Suche guterhalt. preiswertes **Koffer-Grammophon oder Radio** zu kaufen. Ang. u. U. 639 an Tagbl.-Verl.

Suche wenig gebrauchten Kleinwagen Kadett, Olympia od. Steyr, gegen Kasse zu kaufen. Ang. erb. unter R. 639 T.-Verl.

Guterh. Reise- od. Schiffskoffer zu k. gel. Ang. u. Y. 639 T.-Verl.

Herde, Öfen
kauft laufend Ofen-Kaus Bismarckring 28 Telefon 25798.

Pistole
Walther oder Mauser, Kalib. 6.35 o. 7.65, von Offizier zu kauf. gesucht. Ang. u. Schließfach 153, Wiesbaden.

Großer Jagdrucksack
neu oder gut erhalten, mit Gummieinl., gesucht. Ang. u. R. 2521 an Anzeigen-frenz, Mainz

Hasenfelle
Flaschen, Papier usw. kauft
Hch. Markloff
Hellmundstr. 52
Telefon 22626

Schreibmaschine
gebr., gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. u. M. 639 an Tagbl.-Verl.

Lumpen
Flaschen
Papier usw.
kauft und holt
M. Gauer
Helenenstr. 18.
Ruf 26832.

Flaschen
An- und Verkauf
E. Klein
Westendstraße 15
Fernruf 25173

11 Unterricht

Mathematik
Physik, Chemie, Unterricht und Nachhilfe bis Abitur erteilt erfahr. Lehrer. Ang. u. T. 639 an Tagbl.-Verl.

HARMONIKAS
SEIBEL hat außer den billigen die vier großen Marken:
Hohner, Royal-Standard, Cantulia, Scandalli.
Telefon 23263
1. Etage durchgehend offen!
Musik Seibel Jahnstr. 3

12 Verloren Gefunden

Braunes Portemonnaie
mit Reisverschl. u. Inhalt verl. Geg. Bel. abzug. Niederwaldstr. 4, 2 rechts.

15 Geschäftliche Empfehlungen

Nähmaschinen-Reparaturen
Th. Brück, Goethestraße 18.

16 Heiraten

Schuldl. gesch. Frau, 50 Jahre alt, 1.60 Mtr. gr. sucht passenden Ehekameraden. Ang. u. F. 640 an Tagbl.-Verl.

17 Verschiedenes

Feines aedieg. Mädchen
(Waise) möchte in gut. Familie die Ferientage verbringen. Angeb. u. U. 460 T.-W.

Das Glück unserer Jugend ist das Glück unseres Volkes! Kämpfet mit für die Zukunft! Werdet Mitglied der NSV.!

Miet- Pianos
monatl. ab 5.— Sedanplatz 7, 1 r.

Harmonika-Unterricht
im Einzel- und Zusammenspiel
jeden Dienstag ab 20 Uhr
(Jugendliche ab 17 Uhr)
im Restaurant Westendhof,
Schwalbacher Straße 46.
Handharmonika - Spielring Wiesbaden.

Fort mit grauen Haaren
Durch einfaches Einreiben mit „Laurata" erhalten sie ihre Jugendfarbe und -frische wieder. Vorzügl. Haarpflegemittel, auch gegen Schuppen und Haarausfall, garantiert unschädlich. Gibt keine Flecken und Mißfarben. „Laurata" wurde mit gold. Medaille ausgezeichnet. Originalflasche 4.90 Mk., halbe Fl. 2.70 Mk., Porto extra. Zu beziehen durch Flora-Drog. u. Parfümerie Hans Hoffmann, Burgstr. 5/7, Drog. Frz. Roechler, Langgasse 23 und Schloß-Drogerie Siebert, Marktstr. 9.

Wir suchen für unser Büro zum baldigen Eintritt einen
kaufmännischen Angestellten
möglichst aus der Eisen- od. Maschinen-Branche
Wiesbadener Apparate- u. Maschinenbau-Anstalt
Klinger-Kolb
Wiesb.-Dotzheim, Wilhelminenstr. 2

Für den **Umzug**

WOHNUNGSNACHWEIS

Wohnungsnachweis
M. Küchle
Vermietungen Immobilien Hausverwaltungen
Friedrichstr. 12 (Nähe Wilhelmstr.)
Ruf 27708

MÖBEL

Gute Möbel vom Fachmann:
Möbel-Reinhardt
Frankenstraße 9, Bahnhofstraße 17
Ehestandsdarlehen

MÖBELTRANSPORTE

Möbeltransporte aller Art
In- und Auslandstransporte
Stadt- und Ferntransporte
J. & G. Adrian
Bahnhofstraße 17
Ruf 59226 - 22738 - 26223 - 27059
Möbel-Lagerung

AN- U. VERKAUF VON GEBR. MÖBELN

An- und Verkauf von gebrauchten Möbeln aller Art
Emil Klaczynski
Webergasse 37 ● Ruf 28627
Große Ausstellungsräume
Besichtigung unverbindlichst

Sport und Spiel

Zwei Jahresbestleistungen im Schwimmen

Beim „Weihnachts-Schwimmen" in Breslau haben die Frauen des Alten Schwimmvereins Breslau zwei neue Jahresbestleistungen aufgestellt. Für die 6×50-Meter-Kraulstaffel wurden 3:23,5 Minuten erzielt und damit Spandau 04 mit 3:27,3 unterboten. Noch besser waren die Breslauerinnen in der 6×50-Meter-Lagenstaffel, die sie in 3:51,3 Minuten zurücklegten; sie blieben weit unter der bisherigen Bestzeit des Hamburger TV. 1862 mit 4:20,5 Minuten.

Riggs und Marble an der Spitze

In den zuletzt veröffentlichten Tennis-Weltranglisten gehen die Meinungen der Kritiker, was die Spitzenspieler anbelangt, kaum auseinander. An der Spitze stehen jeweils die Weltmeister Bobby Riggs und Alice Marble. In den weiten Platz teilen sich bei den Männern die Australier Bromwich und Quist und der Amerikaner Mc Neill, Puncec (Jugoslawien) erscheint jeweils als bester Europäer, aber dicht hinter ihm steht schon unser Davispokalspieler Heinrich Henkel, und auch Roderich Menzel ist wiederholt unter den ersten Zehn zu finden.

Die Südwest-Fußballelf zum Gaukampf gegen Niederrhein am Neujahrstag in Frankfurt a. M. steht wie folgt: Kricke (FSV. Frankfurt); Harter (Kickers Offenbach), E. Welsch (Borussia Neunkirchen); Kiefer (Wormatia Worms), Dietsch (FSV.), Nowotny (Kickers); Reinhardt (WK. Frankenthal), Walter (1. FK. Kaiserslautern), Wirsching (Eintr. Frankfurt), Momber (Borussia Neunkirchen), Lt. Bille (FK. Pirmasens).

Ludwigshafen und Worms/Frankenthal tragen ihren zum Südwest-Städteturnier zählenden Fußballkampf, der zum 31. Dezember angesetzt war, bereits am zweiten Weihnachtstag (26. 12.) in Ludwigshafen aus.

Die Vertreter von neun Nationen erwartet man als Teilnehmer bei der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen. Gemeldet haben bereits Bulgarien, Jugoslawien, Slowakei und das Protektorat Böhmen und Mähren.

Die Radfernfahrt Barcelona—Madrid für Berufsfahrer, die in sieben Teilstrecken über 1132 km führte, wurde von Escurriet in 40:15:18 Stunden mit 2½ Minuten Vorsprung vor dem Landesmeister Sancho gewonnen. Der Madrid—Lissabon-Sieger Canardo wurde Fünfter.

Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.
Lessing.

Amtliche Bekanntmachungen

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

In den Stadtbezirken **Wiesb.-Erbenheim, Wiesb.-Frauenstein und Wiesb.-Schierstein** ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die in vorgenannten Stadtbezirken angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

In dem Stadtbezirk **Wiesb.-Kloppenheim** wurde amtstierärztlich die Maul- und Klauenseuche festgestellt.

Der Stadtbezirk Wiesb.-Kloppenheim wird hiermit zum Sperrbezirk erklärt.

Für den Sperrbezirk gelten die Vorschriften der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 26. November 1937 (Regierungsamtsblatt Nr. 48/37, Seite 212).

Wiesbaden, den 18. Dezember 1939.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde, Veterinärpolizei.

Verdingung Tl. 11

Die Herstellung von 375 m Doppelkanälen nach dem Trennsystem von 30/20 cm und 25 cm l. W. und 15 cm und 20 cm l. W. in der Scharfensteinstraße und deren Nebenwegen in Wiesb.-Biebrich, zwischen Waldstraße und Erlenweg, soll vergeben werden.

Die Unterlagen können gegen Erstattung von 0.50 RM bei uns bezogen werden.

Angebotseröffnung: Samstag, den 30. Dezember 1939, 9 Uhr.

Wiesbaden, den 2. Dezember 1939.

Städtisches Tiefbauamt
Friedrichstraße 1.3, Zimmer 31.

Fundgegenstände

Im Monat November 1939 wurden im Fundbüro der Städtischen Verkehrsbetriebe abgeliefert: 19 Schirme, 2 Stöcke, 44 Paar Handschuhe, einzelne Handschuhe, 1 Kinderumhang, 1 Regenhut, 1 Muff, 2 Schals, 1 Damenhut, 2 Mützen, 4 Aktentaschen, 1 Ledermappe, 1 Einkaufstasche, 1 Kindertäschchen, 1 Zigarrentasche mit Zigarren, 10 Geldbörsen mit kleineren Geldbeträgen, 2 Geldbörsen mit größeren Geldbeträgen, loses Geld, 1 Geldstück, 1 Geldschein, 1 Schlüsseltasche, einzelne Schlüssel, 1 Brosche, 3 Brillen, 1 Füllfederhalter, 1 Messer, 2 Taschenlampen, 1 Gebetbuch.

Die Empfangsberechtigten werden unter Bezugnahme auf §§ 979—982 BGB. zur Geltendmachung ihrer Ansprüche innerhalb 6 Wochen aufgefordert. Nach Ablauf dieser Frist werden die genannten Gegenstände verteilt.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1939.

Städtische Verkehrsbetriebe Wiesbaden.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Mittwoch, 20. Dez., 14—16.30 Uhr: „Alle Jahre wieder . . .", außer St.-R.; 19—21.15 Uhr: „Der Feuervogel", hierauf: „Gianni Schicchi", St.-R. G. 14. — Donnerstag, 21. Dez., 19 bis 21.45 Uhr: „Schwarzer Peter". St.-R. C, 15.

Residenz-Theater. Mittwoch, 20. Dez., 20—22.10 Uhr: „Der Etappenhase". — Donnerstag, 21. Dez., geschlossen.

Kurhaus. Donnerstag, 21. Dez. 16 Uhr: Konzert. Leitung: Willi Soßbach. 20 Uhr: Konzert „Weihnachtslänge". Leitung: Willi Reich.

Brunnenkolonnade. Donnerstag, 21. Dez., 11 Uhr: Konzert. Leitung: Willi Soßbach.

Scala-Varieté. Im großen Weihnachtsfestprogramm Gastspiel Kapitän Schneider mit seinen weltberühmten zehn Löwen und weiteren acht Glanznummern.

Film-Theater:
Ufa-Palast: „Kongo-Expreß".
Walhalla: „Dschungel-Geheimnisse".
Bühne: „I Menorcas".
Thalia: „Maria Ilona".
Film-Palast: „Flötenkonzert von Sanssouci".
Capitol: „Hallo, Janine".
Apollo: „König der Vagabunden".
Urania: „Am seidenen Faden".
Luna: „Schwarzfahrt ins Glück".
Olympia: „Autobanditen".
Union: „Drei Unteroffiziere".

Generalmajor Dipl.-Ing. **Hans Klein**
Kommodore eines Jagdgeschwaders
und
Frau Elisabeth geb. von der Heyde
geben ihre Vermählung bekannt
Wiesbaden, den 20. Dezember 1939
Kurhaus / Irenenstraße 3 — Wetzlar

Ihren Winterhut bekommen Sie schnellstens und preiswert umgepreßt u. umgearb. sowie neue Anfertigung bei **Erna Wehle** Damenhüte, Wellritzstr. 2, Ecke Schwalb. Straße Laden.

„Tagblatt-Anzeigen" sind billig und erfolgreich!

Kurhaus • **Montag, den 25. Dezember 1939** *(1. Weihnachtstag) 20 Uhr großer Saal:*

Neunte Symphonie

von *Ludwig van Beethoven*

Leitung: **August Vogt**
Solisten: **Susanne Horn-Stoll**, *Sopran*
Karla Fritz, *Alt*
Anton Knoll, *Tenor*
Erich Meyer-Stephan, *Baß*
Orchester: Städtisches Kurorchester
Chor: Chor der Stadt Wiesbaden, verstärkt durch Mitglieder des Biebricher Männerquartetts.
Eintrittspreise: 0.75, 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— RM.
Kartenvorverkauf: Kurhaus-Tageskasse, Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein, Schottenfels & Co., Zigarrenhaus Christmann.

Residenz-Theater
Montag, 25. Dez. (1. Feiertag), 20 Uhr: Erstaufführung!
„Das lebenslängliche Kind"
Lustspiel in 4 Akten von Robert Neuner
Spielleitung: Fr. Schmiedel — In den Hauptrollen: Conradi, Tillmann, Westra, Drost, Moog, Scharwenka, Schmiedel, Bugge u. a.
Dienstag, 26. Dez. (II. Feiertag), 15 Uhr:
„Das lebenslängliche Kind"
20 Uhr:
„Trockenkursus"
Lustspiel in 3 Akten von Kurt Bortfeldt
Die Presse schreibt: Ein Heiterkeitserfolg, der wirklich nichts zu wünschen übrig ließ . . . Lauter saftige Sachen . . . Ganz hervorragende Darstellung . . . Das vollbesetzte Haus amüsierte sich himmlisch und lachte und klatschte nach Herzenslust.

Kurhotel Römerbad
Das Kochbrunnen-Badhaus ist durchgehend geöffnet. Für Wehrmachtsangehör. Preisermäßigung

EISBAHN
Sportplatz Adolfshöhe bei anhaltendem Frost **eröffnet!**

Weinhaus Kohlhaas
Erbach (Rheingau)
Am Montag
1. Weihnachtsfeiertag
geschlossen

Täglich: 19 Uhr bis 2 Uhr nachts geöffnet
Das beliebte Abendlokal
Rheinische Weinstuben
Webergasse 8 • gegenüber Loesch
TANZ
Rheinische Stimmung
Großer Barbetrieb

Das Glück unserer Jugend ist das Glück unseres Volkes! Kämpfet mit für die Zukunft! Werdet Mitglied der NSV.!

WAS ZUVIEL IST...
ist zuviel!

Keinem Menschen würde man solche Arbeit zumuten. Aber unser empfindliches Auge muss sich bei völlig unzureichendem Licht oft stundenlang mit seiner Arbeit „abschleppen".

Warum dieses Attentat auf ihre Gesundheit? Sparen Sie? Dafür gibt es doch neuzeitliche Lampen von besonderer Leuchtkraft und sparsamstem Stromverbrauch:

TUNGSRAM D LAMPEN

Reichssender Frankfurt

Donnerstag, 21. Dezember 1939

6.00 Morgengruß. 6.10 Gymnastik. 6.30. Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Landvolk, merk' auf! 8.10 Gymnastik. 9.15 Kleine Ratschläge für Küche und Haus. 9.30 Schulfunk. (Mittel- und Oberstufe). 10.00 Frohe Weisen. 11.00 Konzert. 11.50 Stadt und Land — Hand in Hand.
12.00 Konzert. 12.30 Nachrichten. 13.15 Italienische Musik. 14.00 Nachrichten. 14.15 Der fröhliche Lautsprecher. 15.55 Bücher für unsere Soldaten. 16.00 Weihnachtsfeier im Lazarett. 17.00 Nachrichten.
18.00 Ruf ins Land. 18.25 Unterhaltungskonzert. Dazwischen: 18.50 Aus dem Zeitgeschehen. 19.00 Deutsche Volksweihnacht. Weihnachtsfeier der NSV. 20.00 Nachrichten. 20.15 Sonnwendfeier des Werthegaues. 21.00 Konzert. 22.00 Nachrichten. 24.00 Nachrichten.

Bettfedern-Reinigung mit moderner Reinigungsmaschine
DAUNEN FEDERN INLETTE
Betten-Werner Wiesbaden Kirchgasse 29 Ecke Friedrichstraße
TELEFON 27939

Waldgaststätte **Schützenhaus Sonnenberg** Goldsteintal
Das ganze Jahr geöffnet!

zum Weihnachtsfest und Silvester wird Freunden und Bekannten durch eine geschmackvoll gedruckte Verlobungskarte mitgeteilt. Eine schöne Auswahl guter Karten finden Sie bei uns
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt · Wiesbaden · Langgasse 21

Nur 2 Tage, Mittwoch u. Donnerstag
Renate Müller † Otto Gebühr
in dem Ufa-Großfilm
Das Flötenkonzert von Sanssouci
Auch diesen Großfilm, der s. Z. tausende Besucher begeisterte, wiederholen wir infolge der vielen Wünsche und Anregungen
Film-Palast
-.50, -.75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—
Spielzeiten: 3.30, 6.00, 8.30 Uhr
Jugend hat Zutritt!

H. Maus
Messerschmiedemeister
schleift alles
Friedrichstr. 55 (neben Kalpflinger)

Hermann Viëtor
Schwalbacher Straße 27
Gegründet 1879
Militär-Ausrüstungen
● Mützen . Handschuhe
● Lederzeug
● Blanke Waffen
Uniformen, Hosen, Orden

ELLENBOGENGASSE

Müller u. Co.
Das Haus für bequeme Qualitätsschuhe

Spezial-Fischhaus
Fernruf 27453 — Wolter — Gegründet 1886
Absolut leistungsfähiges Fachgeschäft!

ORANIENSTRASSE

Schuhhaus Linbau
Oranienstraße 19
Neuanfertigung, Reparaturen

GE GE
Gute Zigarren
finden Sie immer bei
Gebrüder Göbel
Oranienstraße 45 Marktstraße 8

RHEINSTRASSE

Wäsche / Wolle / Strümpfe
Handarbeiten
Handarbeitsgarne
Napp
Rheinstraße 39
(nahe Luisenplatz)

Porzinn-Gout
Ecke Luisenplatz
Büromöbel — Bürobedarf

Leben gesund - kaufe im
Reform-Kräuterhaus
Meyrer
Rheinstraße 71

F. Gottwald
Fernsprecher 24751
Weine / Spirituosen

BAHNHOFSTRASSE

Moderne Brief- u. sämtliche Haushalt-Papiere, Glückwunschkarten für alle Gelegenheiten finden Sie bei
K. Bettig, Bahnhofstraße 9

HÄFNERGASSE

VORZÜGLICHE LEBENSMITTEL IM KURVIERTEL
SIMON
HÄFNERGASSE 5

LANGGASSE

Krawatten
C. Wimpisinger Nachf.
Langgasse 42 (Hotel Adler)

MAURITIUSPLATZ

Alpina-Uhren, Schmuck
Brauckmann
jetzt am Mauritiusplatz

MAURITIUSSTR.

Zigarren
Zigaretten
Tabake
in altbekannter Güte!
Zigarren-Keller
Mauritiusstraße 1

Zimmermann & Co.
Fahrräder, Motorfahrräder, Nähmaschinen, Ersatzteile- und Gummi-Großlager

Tapetenhaus Gerhardt
Mauritiusstraße 5
Telefon 252 65

Porzinn-Goßfeld
Mauritiusstraße 5 - Ruf 22224
Das Fachgeschäft für Büro Schule Haus

NEROSTRASSE

Fach-Drogerie
Kochbrunnen
Rudolf Rüger / Nerostraße 6
am Kochbrunnen, Telefon 25582

Neues
von den Schaufenstern unserer Stadt!

WEBERGASSE

Schmuck-Kästchen
FÜHREND IN MODISCHEM SCHMUCK

DAUERWELLEN
WIENHOLT

Radio M. Kohle
Das Fachgeschäft für Radiotechnik
Reparaturen u. Antennenbau
Tel. 20012 Webergasse 22

Bandagen / Gummi-Strümpfe
Einlagen
Max Symank
Zuall. Kassen zugelassen

Ernst Hütmann / Mützenmachermeister
Hüte / Mützen / Militär-Effekten / Kürschnerei

Brot- u. Feinbäckerei - Qualitäts-Backwaren
Fritz Limburg Nr. 54 Ruf 20273

GOLDGASSE

Bewährt und bekannt sind seit 40 Jahren meine ausgezeichneten Rhein-, Mosel-, Rot-, Süd- u. Schaumweine, Weinbrände, Liköre u. sonst. Spirituosen in allen Preislagen
Weinhandlung
ROESSING
Fernruf 22258 Goldgasse 2

Versuchen Sie bitte das
reine Roggenbrot
aus der
BÄCKEREI WEYGANDT
Inh. Eugen Arnold - Goldgasse 5

J. Herrchen
DAMENMODEN
Maß-Anfertigung — Jackett — Mäntel und Gesellschaftskleidung
Goldgasse 19 — Ruf 26258

MORITZSTRASSE

W. Huß
Zentra - Uhren
Moritzstraße 1

Füchse
PELZ -Mäntel -Paletots
finden Sie preiswert
Kürschnerei Fr. Wagner
Moritzstraße 7 Fernruf 28905

HÄUSER
Das Haus der guten Backwaren
Christstollen und Weihnachtsgebäck
Moritzstraße 8 Tel. 22667

Ersatz für Brennholz
„Lofix" -Zündpillen
Adam Stillger Söhne
Kohlenhandlung
Moritzstr. 50 - Tel. 28368

Möbel-Kauf . . .
Vertrauenssache
Möbel-Rheinheimer
bedient Sie gut
und berät Sie unverbindlich
Ehestandsdarl. werden angen.
Moritzstraße 15

Besuchen Sie
Café Schmitt
MORITZSTR. 22 AM GERICHT

MÖBEL An- und Verkauf
O. Rheinheimer jr.
Moritzstraße 34

Meine Arbeit - meine Empfehlung
Leißmangel Moritzstraße 50
Wäsche wird abgeholt u. gebracht
Tel. 27031 - Käthe Neißendorfer

MAUERGASSE

Betten
Möbel
KRUMMECK
WIESBADEN MAUERGASSE 8

Gustav Fr. Götz
Bäckerei und Konditorei
Mauergasse 19 / Ruf 22502
Spezialität: Wasserweck

NEUGASSE

Präsentkörbe
das zeitgemäße Geschenk
Fritz Korn
Neugasse 18

Nähkurse
für Wäscheausstattung und Monogramme
J. Bauer Neugasse 19

Bäckerei Bäcker
seit 75 Jahren
alle Backwaren stets frisch

WERDET MITGLIED DER NSV.!

Statt besonderer Anzeige.

Unser lieber guter Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

Adolf Walchner

ist am Montagabend nach kurzer schwerer Krankheit von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1939.
Kapellenstraße 12

Die Einäscherung findet am Donnerstag, 21. Dezember, mittags 12.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Sage auch Deinen Bekannten, was Dir gut getan hat.

Man soll nicht selbstsüchtig seine Erfahrungen für sich behalten. Warmbier und Bierlsuppe mit Költrizer Schwarzbier bereitet, sind in der kalten Jahreszeit ebenso nahrhafte wie wohlschmeckende Gerichte. In jedem Kochbuch finden Sie das Rezept. Költrizer Schwarzbier ist erhältlich in den Bierhandlungen und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres unvergeßlichen Entschlafenen

Karl Peter

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigen Dank. Ebenso danken wir Herrn Vikar Jüngel für die trostreichen Worte am Grabe und der Gartenbauzentrale e. G. m. b. H. Wiesbaden-Schierstein.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Emmy Peter, geb. Heun
Lina Prechter, geb. Peter
Karl Prechter

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied sanft nach kurzem Leiden am 19. Dezember, gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente, unsere allzeit treusorgende Mutter, unsere herzensgute Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Lina Bauer, Wwe.

geb. Gerlich

im 86. Jahre ihres Lebens.

In tiefer Trauer
namens aller Anverwandten:
Frau Therese Erbes, geb. Bauer.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1939.
Nerostraße 43

Das Seelenamt ist am Freitag, dem 22. Dezember, vormittags 7 Uhr in der Maria-Hilf-Pfarrkirche.
Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Vogel-Käfige
in großer Auswahl eingetroffen
Samen-Nickel
Wellritzstraße 30

Angebot — od. Nachfrage? es ist gleich — der große Tagbl.-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft

Sterbefälle in Wiesbaden.

Georg Apitz, 51 Jahre, Friedrichstraße 45.
Theodor Kremer, 62 Jahre, Eberbacher Straße 12
Josef Schäfer, 64 Jahre, Gartenfeldstraße 20
Rosine Horter, geb. van Halseln, 72 J., Nerostr. 17
Klara Schreck, geb. Sens, 78 J., Goebenstr. 27
Maria Schäfer, geb. Boda, 69 Jahre, Adlerstraße 53
Johann Jäger, 46 Jahre, Helenenstraße 15.
Heinrich Steiner, 57 Jahre, Weitendstraße 21

Heute verschied unerwartet nach längerem Leiden mein lieber Mann, mein treusorgender Vater

Direktor Paul Junge

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer:
Else Junge, geb. Raywood
Dipl.-Ing. Ewald Junge.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1939.
Hindenburgallee 16

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 21. Dezember 1939, vormittags 10½ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.